

Zeitschrift: SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz
Band: 13 (2000)
Heft: 74

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

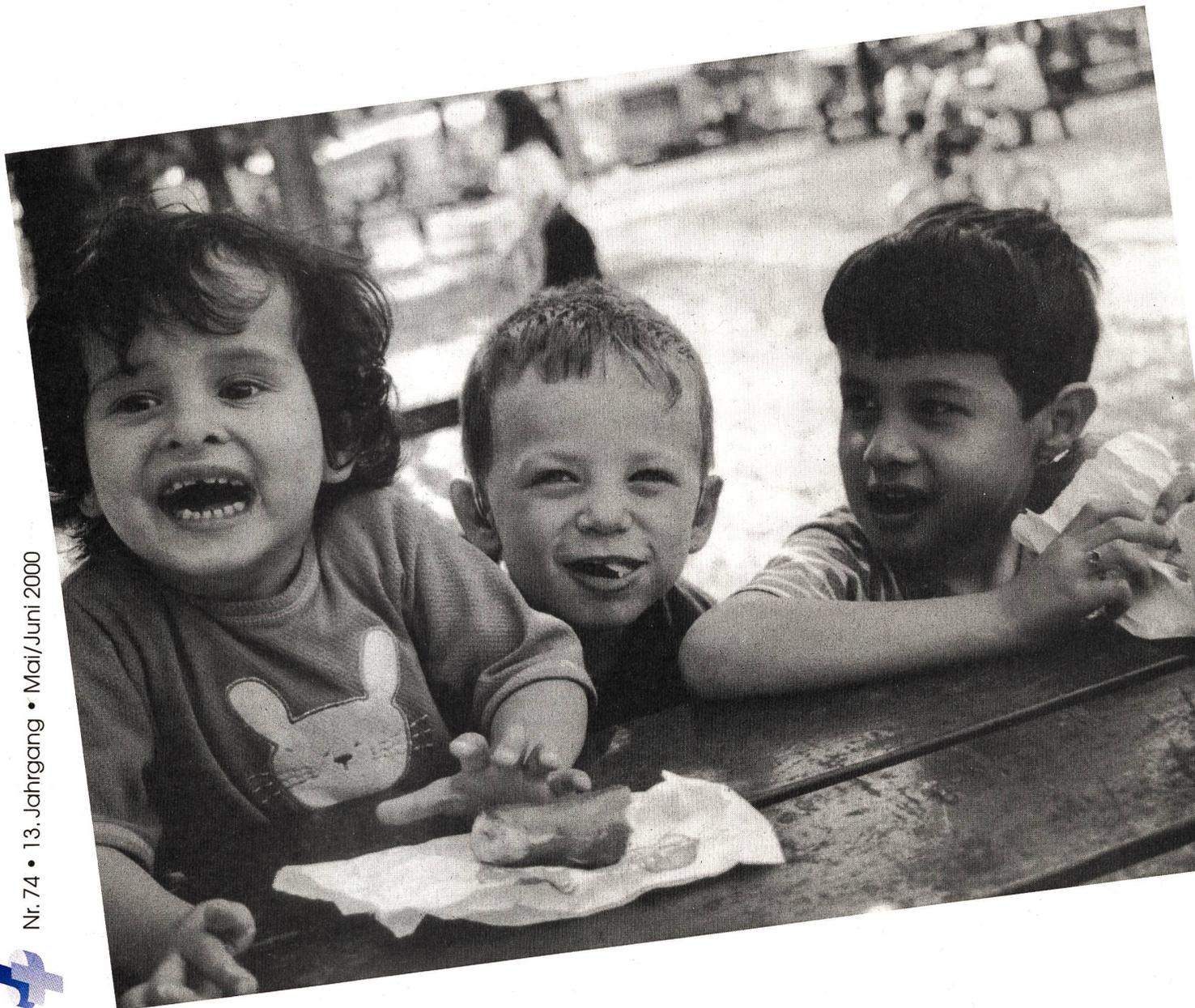
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SGB

Schweizerischer Gehörlosenbund • Region Deutschschweiz

Nachrichten

*Basel und Umgebung:
Eltern klagen über fehlende
Dienstleistung in der Deutschschweiz!*



Nr. 74 • 13. Jahrgang • Mai/Juni 2000



Inhaltsverzeichnis

- 6** Eine kirchliche Fachorganisation als neues Sektionsmitglied des SGB
- 12** Präsidentin des Österreichischen Gehörlosenbundes bestätigt privat
- 13** Doppel-Comeback
- 15** Zum Gedenken an William C. Stokoe Jr.
- 20** LOS. Was ist «LOS»?
- 22** Leben in zwei Sprachen
Vortrag von Prof. F. Grosjean
- 30** Bhutan. Ein Reisebericht von Hans Jutzi
-
- 3** SGB NEWS
- 10** Vereinsnachrichten
- 12** Informationen
- 22** Berichte
- 32** Angebote
- 33** Impressum
- 34** Kirchliche Anzeigen

Titelbild

FOTO DORIS HERMANN + CHRISTA NOTTER

Gehörlose Kinder in der Babu-Spielgruppe in Basel.
Was machen sie nach der Babu-Zeit? Eltern befassen sich mit solchen Fragen.

Liebe Leserin, lieber Leser

Läuft es im Gehörlosenwesen so, wie ich wahrgenommen habe? Manchmal staune ich darüber, dass Vieles noch im Tabu steckt. Zum Beispiel im Dreiländereck Basel am 8. April 2000: Ein hörender Professor referierte über seine Forschung der Vielsprachigkeit und unterstrich «das Recht des gehörlosen Kindes, zweisprachig aufzuwachsen». Durch diese Botschaft erhielten einige anwesende Eltern die Bestätigung ihres Entscheides: ihre hörgeschädigten Kinder sind auf dem richtigen Weg der sprachlichen Entwicklung.

Allerdings nicht anwesend an dieser Veranstaltung waren Fachleute, welche die nur lautsprachlich orientierte Schulmethode für gehörlose und hörgeschädigte Kinder vertreten. Zwar haben sie das Recht, sich in der Praxis dafür einzusetzen, jedoch haben sie meiner Meinung nach die Pflicht, Alternativen, die wissenschaftlich belegt sind, unter die Lupe zu nehmen und zu prüfen, ob sie auch mögliche nützliche Lösungen sind. Stattdessen drückten sie sich offenbar vor der Konfrontation und Kooperation.

Traurige Tatsache: Alle wollen gehörlosen und hörgeschädigten Kindern helfen, trotzdem sind sie nicht bereit, miteinander zu reden und nach einer konstruktiven Lösung zu suchen - im Gegenteil: sie verherrlichen ihre eigene Methode und verurteilen andere Methoden glattweg als ungeeignet oder beeinträchtigend. Ferner: Gehörlose Erwachsene, die über eigene Erfahrungen verfügen, werden oft nicht angehört. Sie vergessen dabei, dass gehörlose und hörgeschädigte Kinder schliesslich zum Opfer des ewigen Methodenstreites und der rechthaberischen Kleinlichkeit der erwachsenen Bezugspersonen werden. Aber: der Zank ist ein uralter Zopf.

Es liegt ausschliesslich an den Erwachsenen, welche die gesunde Körper- und Sprachentwicklung der Kinder verantworten, denn die Kinder können auf Grund ihres Unwissens nicht entscheiden. Damit sie zu diesem konstruktiven Schritt gelangen können, tun sie gut daran, eine gemeinsame Sprache zu bilden, statt: «MEIN ist besser.»

Kommt eine Wende im Gehörlosenwesen? Oder verharrt man weiterhin bei «MEIN ist besser»? Es bleibt uns nichts anderes als auf eine Zukunft zu hoffen, die den gehörlosen und hörgeschädigten Kindern zugute kommt - menschlich und sozial.

Aus dem Artikel ab Seite 22 erfahren Sie, worüber Prof. François Grosjean referiert und welche Stellungen dazu einige Eltern, eine Politikerin und ein Schuldirektor nehmen.

Peter Hemmi



**Redaktionsschluss für die Ausgabe:
Nr. 75, 17. Juli 2000**

SGB NEWS

SGB DS Sekretariat
Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich

Öffnungszeiten: 8.30 - 11.30 / 13.30 - 16.30
Telefonzeiten: 9.00 - 11.30 / 13.30 - 16.30
Telefon: 01 315 50 40
Schreibtelefon: 01 315 50 41
Fax: 01 315 50 47
E-mail: sgbds@bluewin.ch
Url: <http://www.swissdeaf.ch/sgb>

2. Etappe zum neuen Beitragssystem des Bundesamtes für Sozialversicherungen

Eine weitere Vorgabe des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV) ist – nach der Bedarfsabklärung – die Umsetzung des Controlling-Konzeptes. Dabei geht es darum, die Dienstleistungen des SGB Deutschschweiz gemäss den Vorgaben des BSV zu erfassen, um die Vollkosten berechnen zu können.

Ferner muss die EDV-Anlage neu eingerichtet werden. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Datenbank des SGB-DS neu gestaltet werden, damit die administrativen Arbeiten im Sekretariat effizienter werden. Moderne Kommunikationswege wie Internet und E-mail werden auch eingeführt, um den Kontakt zu unseren Mitgliedern zu vereinfachen. Die verschiedenen Bereiche des SGB-DS können nun unter folgenden E-mail Adressen direkt erreicht werden:

- Sekretariat/Administration sgbds@bluewin.ch
 - Bildung sgbbildung@bluewin.ch
 - Gebärdensprache sgbgsa@bluewin.ch
 - Medien/SGB-Nachrichten sgbn@bluewin.ch
- und
- Usher Infostelle usher-infostelle@bluewin.ch

Neue Gesichter im Sekretariat SGB-DS

Ab 1. Juli 2000 arbeitet Daniel Römer zu 60% im Bereich Gebärdensprache des SGB-DS. Er ist für das Kurswesen der Gebärdensprachkurse zuständig und unterstützt das Hauptsekretariat. Dank seiner vielseitigen Laufbahn, die ihn von verschiedenen Berufen im Gastgewerbe, Betriebsführung, Erwachsenenbildung zu einer langjährigen Anstellung in Bereich der Pflege führte, bringt er gute Voraussetzungen mit, um sich in unserem bewegten und vielschichtigen Betrieb einzuleben. Er hat bereits die Stufe 1 der Gebärdensprachkurse absolviert. Nun besucht er mit dem anderen hörenden Personal einen Gebärdensprachkurs, der speziell auf den Betrieb ausgerichtet ist. Wir wünschen ihm einen guten Start.

Sozial-politisches

Der Schweizerische Gehörlosenbund hat in den letzten Monaten die Veränderungen im sozial-politischen Bereich aufmerksam verfolgt und an verschiedenen Anlässen und Diskussionen teilgenommen. Es ist wichtig, überall die Forderungen nach genügend DolmetscherInnen wie auch nach der Anerkennung der

Gebärdensprache zu vertreten. Auch die 4. Revision des Invalidenversicherungsgesetzes mit der Diskussion um eine Assistenzentschädigung, die Volksinitiative «Gleiche Rechte für Behinderte» und neue kantonale Verfassungen (z.B. Zürich) sind zur Zeit wichtige Themen. Diese bieten uns die Möglichkeit, unsere Anliegen nach Aussen zu tragen.

ASKIO Vorstand

Als Dachorganisation der schweizerischen Behinderten-Selbsthilfe vertritt die ASKIO seit 1951 die Interessen von über 30 Kollektivmitgliedern. Stéphane Faustinelli aus dem FSS-RR hat bis jetzt den Schweizerischen Gehörlosenbund im ASKIO Vorstand vertreten. Er ist im April aus dem Vorstand zurückgetreten. Wir danken ihm herzlich für die geleistete Arbeit, zu Gunsten der Interessen des Schweizerischen Gehörlosenbundes.

Als Kandidatin hat sich Marina Ribeaud, Schweizerischer Gehörlosenbund Region Deutschschweiz, zur Verfügung gestellt. Sie wurde an der ASKIO Delegiertenversammlung vom 29. April 2000 in den Vorstand gewählt. Wir gratulieren Marina Ribeaud recht herzlich zur Wahl und wünschen ihr viel Erfolg.

Organigramm

Damit Sie im Bild darüber sind, wer was beim Schweizerischen Gehörlosenbund macht, findet sich auf der folgenden Seite ein Organigramm des SGB Deutschschweiz. In der nächsten und übernächsten Ausgabe wird das Organigramm des FSS Romandie bzw. jenes des FSS Tessin vorgestellt.

SGBN

Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB)

Regionale Delegiertenversammlung (DV DS)

← Eine Versammlung pro Jahr

Regionalvorstand

← 2-3 Sitzungen pro Jahr

Geschäftsausschuss

← 6 Sitzungen pro Jahr

Kontrollstelle

Geschäftsstelle (Betrieb)



Felix Urech
Präsident
Geschäftsausschuss
Zentralvorstand

Daniel Hadorn
Vizepräsident
Geschäftsausschuss
Zentralvorstand



Viktor Buser
Finanzverantwortlicher
Geschäftsausschuss
Zentralvorstand



Betrieb
Alain Huber
Geschäftsführer

Jutta Gstrein
Frau/Familie



Roland Hermann
Gehörlosenkultur



Regula Herrsche
Bildung/Schule



Beat Koller
Gebärdensprache



Christa Notter
Medien



Peter Matter
Hilfsmittel/Bau



Betrieb
Andreas Janner



Betrieb
Marina Ribeaud



Betrieb
Andreas Janner
Bildungsarbeit



Betrieb
Marina Ribeaud
Gebärdensprache



Betrieb
Peter Hemmi
Medien
Informationen



Einweihung des «Geburtshauses» und 2. Fontanafest in Passugg



Felix Urech, Hans Martin Keller (Leiter Bauausschuss) und Rolf Zimmermann (Präsident Genossenschaft Fontana) laden zur Besichtigung des Geburtshauses ein

Samstag, der 3. Juni 2000 in Passugg: ein strahlender und besonderer Tag, Freude und gesunder Stolz steht den Gastgebern ins Gesicht geschrieben: es ist das 2. Fontanafest und zugleich die Einweihung des «Geburtshauses» – eine Gelegenheit, das Erreichte auch nach aussen einer breiteren Öffentlichkeit zu zeigen.

Rolf Zimmermann als Präsident der Genossenschaft Fontana begrüsst die geladenen Gäste und MedienvertreterInnen und hält kurz Rückschau auf die Geschichte von Passugg: 1993 wurde die Liegenschaft von der Genossenschaft übernommen, die Dorly Brüesch testamentarisch den Hörbehinderten vermacht hat. Nach strenger Umbauzeit und viel Frondienstarbeit konnte die Bildungsstätte 1997 den Betrieb aufnehmen. In den letzten 2 Jahren wurde das «Geburtshaus» von Grund auf renoviert und umgebaut. Weil Dorly Brüesch damals in dem kleinen Häuschen

neben der Pension auf die Welt kam, heisst dieses Nebengebäude Geburtshaus. Hans Martin Keller als Leiter des Bauausschusses dokumentiert in kurzen Worten bzw. Gebärden die Geschichte des Umbaus. Das Häuschen neben der Pension wurde bereits 1790 erbaut. Beim Umbau wurde sehr darauf geachtet, das Alte, was noch gut und gesund war, zu erhalten, so zum Beispiel Teile des Holzgebälks. Vor allem beim Innenausbau wurde mit 3800 Stunden wieder ein grosser Teil im Frondienst geleistet. Heute wird das Geburtshaus vom Betriebsleiter der Bildungsstätte bewohnt, zudem ist im Kellergeschoss noch 1 Zimmer für Personal oder Gäste frei. Der gesamte Umbau beläuft sich auf Fr. 320'000.– ohne Frondienst-Leistungen, und ist gedeckt.

Felix Urech erzählt uns über die nahen und ferneren Ziele von Passugg. Diese richten sich in erster Linie nach den wirklichen

9. Bildungsseminar Stufe 1

Vom 9. bis 15. April 2000 fand schon zum neunten Mal das beliebte Bildungsseminar Stufe 1 zum Thema «Persönlichkeitsbildung und Einführung in die Kommunikation» an der Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte in Passugg / Graubünden statt.

5 Frauen und 4 Männer hatten den Mut, sich für dieses Seminar anzumelden. Diese mach-tensehr motiviert mit und haben mit erhobenen Händen gut abgeschlossen. Am letzten Abend nach einem feierlichen Essen in einem nostalgischen Restaurant in Chur konnte allen ein Zertifikat durch den erfahrenen Instruktor Ruedi Graf überreicht werden. Dies sind:

- Gühr Markus-Jürgen, Dietikon
- Kuhn Stephan, Feuerthalen
- Kyburz Monika, Zollikofen



- Läubli Claudia, Uster
- Ledermann Beat, Münsingen
- Meister Karin Sonja, Uster
- Morris Adrian, Seuzach
- Schädler Gertrude, Triesenberg
- Zollinger Käthi, Bülach

ANDREAS JANNER,
BILDUNGSBEAUFTRAGTER 

Bedürfnissen des Betriebes. Für diesen Sommer steht die Gestaltung der Umgebung und ein Spielplatz für Kinder auf dem Programm. Auch die anderen Nebengebäude sollen erhalten und entsprechend genutzt werden. Frau Bohni aus Malix überbringt im Auftrag des Gemeinderates Malix Grussworte aus der Nachbargemeinde. Sie betont die gute nachbarschaftliche Zusammenarbeit und zeigt Respekt und Anerkennung für das Engagement der Hörbehinderten.

Dann wird herzlich zur Besichtigung geladen: die sehr gut gelungene Mischung aus alt und

neu in dem schmucken Häuschen erstaunt die Besucher.

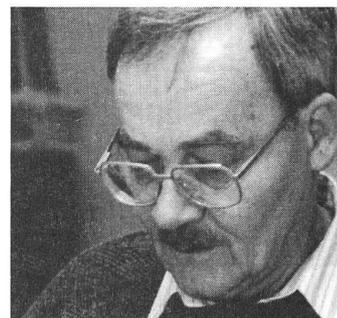
Gerne griff man danach zum offerierten Glase und leitete so zum 2. Fontanafest über. Festwirtschaft, Tombola, Wettbewerb zum Thema Kommunikation und Gebärdensprache und Kinderprogramm füllten den Tag. Es wurde wieder eine gelungene Begegnung der verschiedensten Menschen und eine Präsentation der Bildungsstätte nach aussen. Ein herzlicher Dank geht an alle, die das bisher Erreichte ermöglichen und unterstützen haben!

GISELA RIEGERT 

Das Pfarrkapitel der Evangelischen Gehörlosenseelsorger/Innen der Schweiz (PEGS)

Eine kirchliche Fachorganisation als neues Sektionsmitglied des SGB

Heinrich Beglinger gibt einen Einblick hinter die Kulissen der Fachorganisation



Interview mit Heinrich Beglinger, evangelischer Gehörlosenseelsorger und Delegierter des PEGS für die DV des SGB vom 8. April 2000.

Von
Elisabeth Hänggi

In der Schweiz gibt es verschiedene kirchliche Gehörlosen-Organisationen. Dies veranschaulicht das Organigramm auf der folgenden Seite.

Wir sehen, dass das Pfarrkapitel der Evangelischen Gehörlosenseelsorger/Innen der Schweiz (PEGS) einen Teil der Schweizerischen Oekumenischen Arbeitsgemeinschaft für Gehörlosen- und Schwerhörigen-seelsorge (SOGS) darstellt. Das PEGS ist das reformierte Gegenstück zur Arbeitsgemeinschaft der katholischen Gehörlosenseelsorger der Schweiz AKGS.

PEGS ist eine Berufsvereinigung. Die Mitglieder treffen sich jährlich zur Jahresversammlung, meist begleitet mit einer Weiterbildung unter einem Thema/Motto.

Zweck

Das Pfarrkapitel der Evangelischen Gehörlosenseelsorger/Innen der Schweiz (PEGS) bezweckt die Förderung der Gehörlosen-Pastoriation, der Weiterbildung ihrer Mitglieder. Der Sitz des Kapitels befindet sich am Wohnort des Präsidenten.

Mitgliedschaft

Mitglied des PEGS kann jede/r im Auftrag einer schweizerischen evangelischen Kirche tätige Gehörlosenpfarrer/in, Gehörlosenseelsorger/in und Diakon/in im Haupt- oder Nebenamt werden, also nur Amtsträger. Freiwillige Mitarbeiter können nicht Mitglied werden.

Mitglieder, die aus dem Amt der Gehörlosenseelsorge zurückgetreten sind (Emeriti), (bedeu-

tet: pensioniert), können auf eigenen Wunsch Mitglieder des PEGS mit Stimmrecht bleiben. Sie bezahlen weiterhin einen Mitgliederbeitrag.

Das PEGS ist Mitglied bei

- SVG (Schweiz. Verband für das Gehörlosenwesen)
- IöAK (Internationaler ökumenischer Arbeitskreis für Gehörlosenseelsorge)
- Jetzt neu: SGB (Schweizerischer Gehörlosenbund)

PEGS-Vorstand

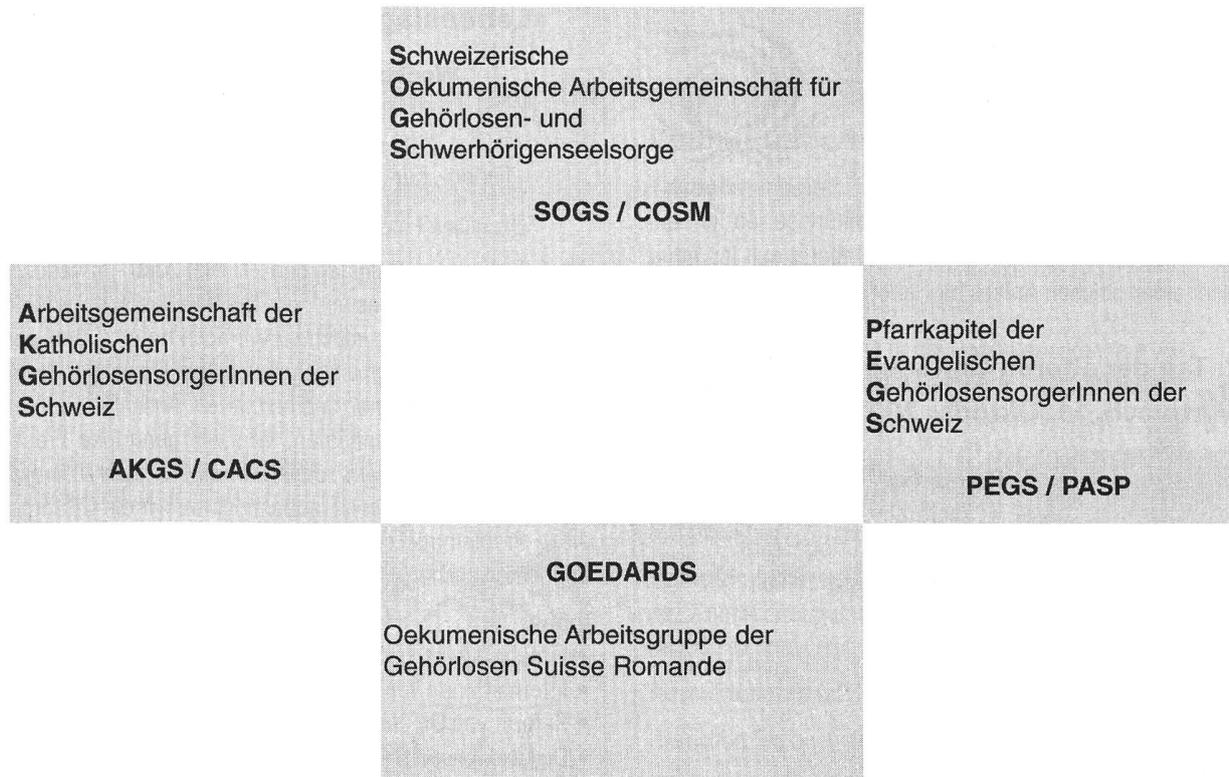
Präsident: Pfr. Bertrand Barral, Genf (bis 2001)
Aktuarin: Pfrn. Ruth Zimmermann, Aargau
Kassier: Pfr. Achim Menges, St. Gallen

Seit wann gibt es das PEGS und wer hat es gegründet?

Aus einem alten SVG-Jahresbericht habe ich folgende Angaben gefunden: Im Frühjahr 1954 schlossen sich beim ersten Taubstummenpfarrer-Kongress (neben den katholischen) auch die evangelischen Gehörlosenpfarrer zur «Arbeitsgemeinschaft evangelischer Taubstummen-seelsorger» zusammen. Noch im gleichen Jahr wurde die Arbeitsgemeinschaft beim SVG als Mitglied aufgenommen.

Wann wurde die Bezeichnung «Taubstummenpfarrer» durch einen neuen Namen ersetzt?

Gemäss archivierten Unterlagen gab es 1970 die «Oekumenische Arbeitsgemeinschaft für Gehörlosenseelsorge» mit einer evangelischen und katholischen Sektion. Die Organisation hat sich immer wieder der neuen Zeit angepasst.



Organigramm

In der Schweiz gibt es verschiedene kirchliche Gehörlosen-Organisationen

Welche Art von Weiterbildung/Themen/Motto wurden beispielsweise bei PEGS in den letzten Jahren behandelt?

1997 hat die PEGS das Thema: Gottes Wort sehen. «Der gehörlose Mensch und seine Kommunikation» wurde in Form von Vorträgen behandelt. Einer der Vorträge wurde vom gehörlosen Pfarrer Jean Charles Bichet (Waadt) gehalten.

1998 hat sich die SOGS-Jahrestagung (PEGS und die katholische AKGS) mit der Pfingstveranstaltung für das Jahr 2000 in Payerne beschäftigt.

Was für Aktivitäten entstehen jeweils durch die Mitgliedschaft beim löAK (Internationaler ökumenischer Arbeitskreis für Gehörlosenseelsorge)?

Der internationale ökumenische Arbeitskreis für Taubstummen-seelsorge (löAK) ist ein freier Zusammenschluss von Gehörlosenseelsorgern aller christlichen Kirchen. Zu seinen Aufgaben gehört der Informations- und Erfahrungsaustausch sowie Aus- und Weiterbildung von Gehörlosenseelsorgern, besonders in Missionsgebieten und im Bereich der 3. Welt.

Das PEGS nimmt keine freiwilligen Mitarbeitenden als Mitglieder auf. Die katholische Gehörlosenseelsorge tut dies. Warum dieser Unterschied?

Das Pfarrkapitel PEGS versteht sich bis heute als reine Berufsvereinigung. So ist es übrigens auch bei den meisten Pfarrkapiteln der Hörenden. Weil oft berufsspezifische Fragen erörtert werden, möchte man bei einer einzigen Zusammenkunft im Jahr einmal unter seines- oder ihresgleichen sein. Ich persönlich habe zwar schon 1989 eine Erweiterung des PEGS durch freiwillige Mitarbeiter/in-

nen (analog dem AKGS) vorgeschlagen, kam aber damit nicht durch. Aber was nicht ist, kann noch werden. Früher oder später werden wir die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen Amtsträgern und freiwilligen Mitarbeiter/innen einsehen, wenn die Gehörlosenseelsorge weiter bestehen soll.

Heinrich Beglinger, ich danke dir für die Auskunft und die Bereitstellung des Informationsmaterials. Ich wünsche, dass die Kirche und der SGB eine gute Zusammenarbeit entwickeln.



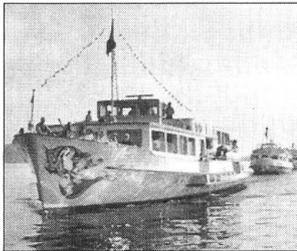
Vorschau

Die UNO hat 1999 offiziell zum internationalen Jahr der älteren Menschen erklärt. Über 130 gehörlose Personen ab 50 Jahren hatten den ersten Tag der älteren Gehörlosen am 20. Oktober 1999 im Gehörlosendorf in Turbenthal gefeiert.



Aus dem Feedback wünschen sich ältere Gehörlose jährlich ein deutschschweizerisches Treffen. Der SGB DS bietet nun im Jahre 2000 wieder einen solchen Anlass für Gehörlose ab 50 Jahren an:

Der 2. Tag der älteren Gehörlosen findet statt am Mittwoch, 11. Oktober 2000 (ganzer Tag)



Programm:

- Schifffahrt von Solothurn nach Biel (inkl. Mittagessen)
- Stadtrundgang in Biel

Bitte reserviert Euch dieses Datum!

Anmeldung und detailliertes

Programm bei der SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr. 57, 8057 Zürich, Faxnummer 01 315 50 47. Das Programm wird ca. Ende Juli 2000 verschickt.

Andreas Janner, Bildungsbeauftragter

Gehörlose Jugendliche für das Leitungsteam gesucht für das

Summercamp 2001

Fiesch / Wallis

Im Jahre 2001 wird vom 21. Juli bis 4. August 2001 das internationale Summercamp für junge Hörbehinderte (Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte) im Alter von 16 - 30 Jahren in Fiesch / Wallis / Schweiz stattfinden.

Ein Leitungsteam, schon zusammengesetzt vorwiegend mit schwerhörigen Personen, sucht gerne noch gehörlose Jugendliche und junge Erwachsene für die Mitarbeit im Leitungsteam (Kultur, Sport, Freizeit, Finanzen, etc.)

Alle Interessierte melden sich bitte bei

Sonja Aegerter (schwerhörig)

Fax 01 942 34 58 oder E-Mail edo.sonja.raimund@smile.ch

2. Frauenseminar

«Lebenslagen von gehörlosen Frauen»

Wochenende 1. - 3. September 2000

Monte Vuola

Ferien-, Kur-, Schulungs-, und Kurshotel für Frauen
8881 Walenstadtberg

Am 5. Frauentag - Samstag den 27. Mai 2000 - in Vaduz/Liechtenstein befassten wir uns mit dem Thema «Haben es gehörlose Frauen nicht leicht?». Nun möchten wir noch tiefer in die Lebenslagen von gehörlosen Frauen eingehen und über Ursachen/ Probleme diskutieren, diese erkennen und festhalten. Anschliessend suchen wir Lösungen und Massnahmen, wie wir gehörlose Frauen in der Deutschschweiz fördern können. In einem noch zu erarbeitenden Prospekt von gehörlosen Frauen möchten wir die Öffentlichkeit auf diese Problematik sensibilisieren und für die nächsten Projekte Sponsoren suchen.

Inhalt:

- Einführung ins Kursthema
- Informationen von der 1. Frauenkonferenz in Olten
- Referat von Dr. Christine Meier Rey
- Diskussion und Gruppenarbeiten:
- Kindheit und Jugendalter
- Schule und Ausbildung
- Berufliche Tätigkeit und Freizeit
- Wünsche und Ziele für die Zukunft
- Informationsaustausch: Frauenarbeit mit Gehörlosen
- Form, Inhalt und Gestaltung des Prospektes

Zielpublikum:

Alle gehörlosen Frauen, die interessiert sind:

- etwas Neues zu lernen und
- an der Frauenarbeit in der Gehörlosengemeinschaft aktiv mitzuarbeiten und diese mitzugestalten.

Bemerkung: Teilnehmerinnenzahl beschränkt!

Seminarleitung:

- Jutta Gstrein, Frauenbeauftragte SGB DS
- Frau Dr. Christine Meier Rey, Wissenschaftl. Mitarbeiterin am Institut für Sonderpädagogik Universität Zürich

Kosten:

- Fr. 150.- für Berufstätige, SGB Mitglieder
 - Fr. 180.- für Berufstätige, SGB-Nichtmitglieder
 - Fr. 20.- Ermässigung für Studierende, Arbeitslose
- Inbegriffen: Kursmaterial und Vollpension exkl. Getränke

Anmeldung:

Bis spätestens Mittwoch, 12. Juli 2000 bei der SGB-Kontaktstelle, Frauenseminar, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich, Telescrit 01 315 50 41, Fax 01 315 50 47

3. Bildungsseminar Stufe 2

Fortsetzungskurs von BISE 1

«Kommunikation»

26. November - 2. Dezember 2000

Bildungsstätte für
Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte Passugg/GR

Ziel: Kommunikative Fähigkeiten sind ein wichtiger Erfolgsfaktor und eine notwendige Voraussetzung für jede Aktivität (Beruf, Verein, Familie, Freizeit). Das Leben Gehörloser in der hörenden und gehörlosen Welt ist vielfältig und umfassend. Mit mehr Eigen- und Selbständigkeit, Selbstbewusstsein, Meinungsbildung und Kommunikationskompetenz werden Sie sich leichter durchsetzen können. Ein Erfolgserlebnis können Sie durch mutiges, freies und überzeugendes Auftreten im persönlichen Gespräch, an einer Veranstaltung und in der Gruppe erreichen.

Inhalt:

- Grundlagen der Kommunikation
- Lebensgestaltung - Positives Denken
- Entwicklung von Mut und Selbstvertrauen
- Gesprächsführung
- Kommunikationstraining
- Fragestellen, argumentieren und überzeugen
- Praktische Vorträge präsentieren
- Entwicklung einer kleinen Projektarbeit

Wer kann mitmachen: TeilnehmerInnen, die schon das BISE Stufe 1 besucht haben!

Seminarleitung:

- Andreas Janner, Bildungsbeauftragter
- Rolf Zimmermann, Instruktor
- mit Leitungsteam und ReferentInnen

Kosten: (inbegriffen Kursmaterial und Vollpension exkl. Getränke)

- Fr. 500.- für Berufstätige, SGB Mitglieder
- Fr. 560.- für Berufstätige, SGB-Nichtmitglieder
- Fr. 60.- Ermässigung für Studierende, Arbeitslose
- Fr. 60.- Zuschlag für Einzelzimmer

Bemerkung: Auf Wunsch können wir Ihrem Arbeitgeber einen Brief schreiben damit Sie Bildungsurlaub bekommen können.

Anmeldung und Auskünfte: Bis spätestens 13. Oktober 2000 bei der SGB-Kontaktstelle, BISE Stufe 2, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Telescrit 01 315 50 41, Fax 01 315 50 47



1. Gebärdensprach-Intensiv-Wochenendkurs für Familien und Angehörige von gehörlosen Kindern

1. - 3. September 2000
Freitagvormittag - Sonntagmittag

Kursort: Bildungsstätte Fontana Passugg

TeilnehmerInnen: Familien, Kinder, Grosseltern, Pflegeeltern, Paten

Kursziel: Erleichtern der Kommunikation zwischen hörenden und gehörlosen Familienmitgliedern.

Kursinhalt: • Einstieg in die Gebärdensprache • Alltagskommunikation in der Familie • Informationen über die Geschichte und Kultur der Gehörlosen

Kurskosten: Für Erwachsene Fr. 200.- inkl. Vollpension und Kurskosten. Für Kinder je nach Alter Es besteht ein Kinderhütendienst für Kleinkinder

Anmeldung: Bestellen Sie das ausführliche Kursprogramm und das Anmeldeformular bei der SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Fax 01/315 50 47, E-mail sgbds@bluewin.ch

Anmeldeschluss: 31. Juli 2000

Besuchen Sie auch den Teletext (SF 1) ab Seite 770!

NEU!

1. Gebärdensprach-Intensiv-Wochenendkurs für Gehörlose und Hörbehinderte

27. - 29. Oktober 2000
Freitagabend bis Sonntagnachmittag

Kursort: Bildungstätte Fontana Passugg

TeilnehmerInnen: Dieser Kurs richtet sich speziell an gehörlose und hörbehinderte Personen, welche die Gebärdensprache als Zweitsprache erlernen möchten

Kursziel: Einführung in die praktische Verwendung der Gebärdensprache, Erwerb von Wissen über die Gebärdensprache

Kursinhalt: • Sprechen über Umgebung und Aktivitäten • Sich vorstellen • Fingeralphabet • Persönliche Informationen austauschen • Gehörlosenkultur

Kurskosten: (Inkl. Vollpension und Kurskosten)

- SGB-Mitglieder Fr. 110.-
- Nichtmitglieder Fr. 130.-

Anmeldung: Bestellen Sie das ausführliche Kursprogramm und das Anmeldeformular bei der SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr.

NEU!

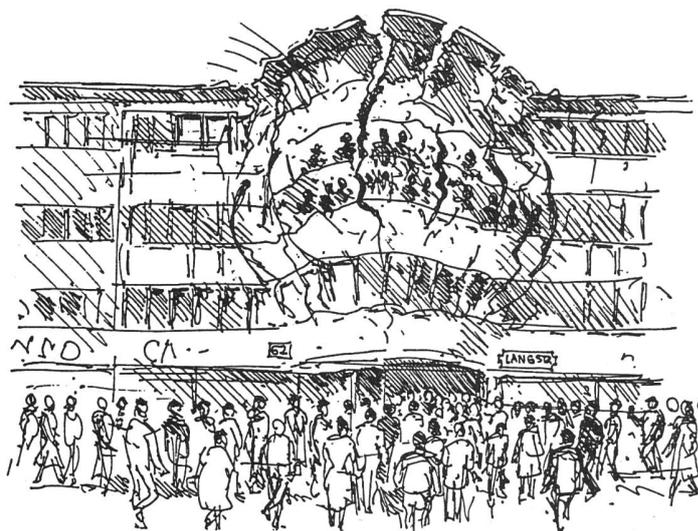
Einzigste Stiftung in der Selbsthilfe der Gehörlosen

Stiftung Treffpunkt der Gehörlosen



STIFTUNG

Treffpunkt
der Gehörlosen



Nach sechs Jahren Miete wurden die Lokalitäten der Stiftung an der Langstrasse zu klein, so dass das Gebäude bald bersten würde.

Geschichte und Höhepunkte

Die Idee zur Gründung der Stiftung «Treffpunkt der Gehörlosen» reichte auf die Zeit zwischen 1965 und 1980 zurück. Ausländische Gehörlose wunderten sich, dass in der Schweiz praktisch keine eigenen Zentren für Gehörlose existierten. Im Ausland dienen die Gehörlosenzentren als Begegnungstätten dem Schutz der Gehörlosengemeinschaften vor Isolation und Vereinsamung. In der Not machten sie regelmässige Treffen in verschiedenen Stammrestaurants. Im Laufe der Zeit gewannen die ausländischen Gehörlosen die Herzen der Schweizer Gehörlosen. 1970 wurde der Verein «Club Europäischer Gehörloser in der Schweiz» gegründet mit dem Ziel, ein eigenes Haus für Gehörlose zu schaffen. Um dieses Vorhaben zu erreichen, sammelten einige Gehörlose von 1970 bis 1980 Geld. Doch in der letzten Zeit stellte der Vorstand fest, dass allein solche Arbeit nicht mehr genügte. Der Präsident, Ernst Hanselmann, der Erfahrung durch die Reise in Dänemark geholt hatte, wo ein Gehörlosenzentrum von einer Stiftung getragen ist, brachte seine Idee in den Vorstand ein. Erst im Jahr 1980 gründete der Verein mit Fr. 100'000 die Stiftung «Treffpunkt der Gehörlosen». Der Zweck der Stiftung liegt darin, die Grundla-

ge für eine gemeinnützige Begegnungsstätte für Gehörlose zu schaffen, Freizeit und Bildung zu betreiben und die hierfür erforderlichen Mittel zu äufnen. Erst ab 1986 konnte die Stiftung ein Lokal von zwei Räumen an der Langstrasse in Zürich führen, ein Raum davon diente als Treffpunkt und der andere für die administrativen Arbeiten.

1987. Durch eine Spende von der Otto-Gamma-Stiftung konnte eine 50-%ige Stelle erstmals in der Geschichte der Stiftung «Treffpunkt der Gehörlosen» geschaffen und ein Gehörloser als Geschäftsführer angestellt werden.

1988. IV-Anerkennung der Stiftung als subventionierte Institution. Der Schweizer Gehörlosenbund konnte zwei Jahre lang die Lokalitäten der Stiftung kostenlos benützen. Mit einer wertvollen Starthilfe ermöglichte die Stiftung die Herausgabe der «SGB Nachrichten», die im zweimonatlichen Turnus erscheint.

1991. Auf Initiative des Stiftungsrates wurde die gemeinsame Zeitschrift der verschiedenen Zürcher Gehörlosenorganisationen ins Leben gerufen, mit dem Ziel, die ohnehin zersplitterten Vereine und Institutionen einander näher zu bringen.

1992. Die Räume an der Langstrasse wurden für regelmässige Treffen zu klein, so zog die Stiftung ins Gehörlosenzentrum in Oerlikon um und übernahm sechs Büros und eine Cafeteria mit der Küche (160 m²). Seither entwickelte sich die Stiftung «Treffpunkt der Gehörlosen» zu einem ansehnlichen, gut besuchten Lokal und führt heute die Räumlichkeiten von etwa 410 m². Dies dank dem grossen Einsatz von Gottfried Ringli, Alt-Präsident der Genossenschaft Gehörlosenhilfe Zürich.

1996. Unterstützende Mitwirkung beim 50-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Gehörlosenbundes durch die Stiftung.

1998. In Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle für Gehörlose Zürich, dem Gehörlosenbund und anderen Behindertenorganisationen wurden als wichtige Ereignis-

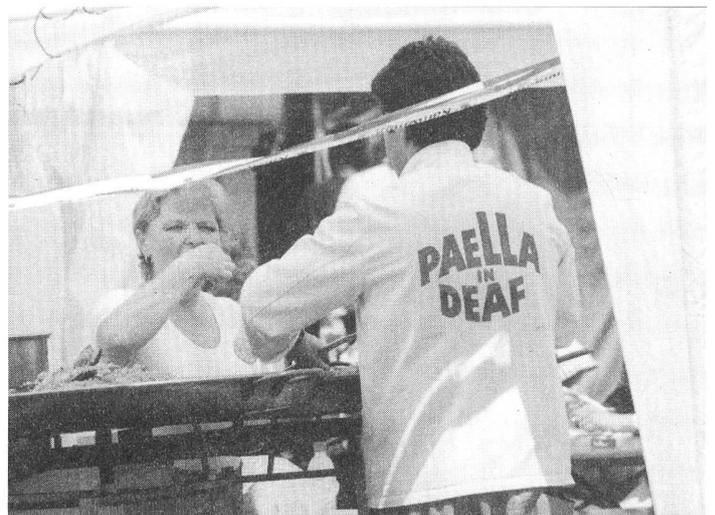
nisse folgende Veranstaltungen durchgeführt: Züri-Fäscht, Herzaktion und Züspa-Ausstellung.

1999. Ein ehrwürdiger Entscheid der Genossenschaft Gehörlosenhilfe Zürich: Übergabe der Verwaltung des Gehörlosenzentrums an die Stiftung «Treffpunkt der Gehörlosen». Durch Zuwachs neuer Dienstleistungen bei der Geschäftsstelle der Stiftung ist der Name der Stiftung nicht mehr treffend. Daher wird die Organisationsstruktur neu diskutiert und überlegt – mit der Unterstützung des Stiftungsrates.

2000. Ebenso sehr mutig und ehrwürdig hat der Zürcher Fürsorgeverein für Gehörlose die Übergabe der Dienstleistung «Erwachsenenbildung» an die Stiftung beschlossen, samt der Stelle zu 80 %. Ein grosser Fortschritt für die Selbsthilfe, die zunehmend Verantwortung zu tragen hat!



Züri-Fäscht: Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit mit Hilfe von Wettbewerb, Informationsstand, Spiele, Musik und feinem Essen...



... eine feine Paella - gekocht von Gehörlosen «Paella im Deaf»

Zweck

- Öffentlichkeitsarbeit
- Erwachsenenbildung für Gehörlose
- Betreuung und Begleitung des Treffpunktes für Gehörlose und Angehörige
- Hilfe und Förderung der Selbsthilfegruppierungen der Gehörlosen
- Verwaltung des Gehörlosenzentrums
- Vertretung von Interessen der Gehörlosen und Selbsthilfeorganisationen
- Herausgabe der Zürcher Gehörlosen Zeitschrift im zweimonatigen Turnus
- Verwaltungsaufgabe für Gebärdensprachkurse
- Verwaltung und Aufsichtsfunktion: TEAM 76 Jugendgruppe Zürcher Gehörlosen

Stiftungsvermögen

- Finanzierung und Stiftungsvermögen
- Subvention des Bundesamtes für Sozialversicherung
 - Stadt und Kanton Zürich (freiwillig)
 - Politische- und Kirchengemeinden (freiwillig)
 - Gönner und andere Beiträge
 - Dienstleistungsbeiträge
 - Betriebsumsatz ca. Fr. 325'000
 - Eigenkapital ca. Fr. 106'000

Mitgliedschaften

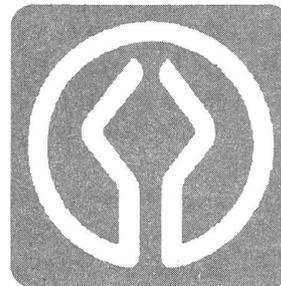
Die Stiftung Treffpunkt der Gehörlosen ist Kollektivmitglied beim Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz, der Behindertenkonferenz Kanton Zürich und der Zürcher Konferenz für Erwachsenenbildung ZKE.

Stiftungsrats-Mitglieder

- Beat Marchetti, Vizepräsident, vertreten vom Gehörlosen-Club Zürich
- Paul Fekete, vertreten vom Gehörlosen-Club Zürich
- Juan José Perez, vertreten vom Gehörlosen-Club Zürich
- Tanja Tissi, vertreten vom Gehörlosen-Club Zürich
- Jörg Heimann, unabhängige Vertretung
- Roland Brunner, vertreten vom Gehörlosen Sportverein Zürich
- Karin Bünter, vertreten vom Gehörlosen Sportverein Zürich
- Mario Attanasio, vertreten vom Gehörlosen Sportverein Zürich
- Ein Vorstandsmitglied vom Gehörlosen-Club Zürich, Dauergastrecht
- Ein Vorstandsmitglied vom Gehörlosen Sportverein Zürich, Dauergastrecht
- Eine Teamleitung vom TEAM 76 Jugendgruppe Zürcher Gehörlosen, Dauergastrecht

Sorgen

- Arbeit bei der Geschäftsstelle der Stiftung gibt es mehr als genug, zum Beispiel Aushilfe in der Cafeteria, Administration usw. Langfristige Sorge ist die Cafeteria. In Zukunft müssen wir Änderungen vornehmen.
- Ein weiteres Arbeitspensum von ca. 40 % Stelle für die Buchhaltungsarbeiten ist nötig. Bisher wurde das immer ehrenamtlich geführt. Ebenso fehlende Zeit für Mittelbeschaffung.
- Zu wenig Zeit für die Betreuung, Begleitung und Beratung für die Selbsthilfegruppierungen der Gehörlosen, z.B. Mütter-Treff, SozialbegleiterInnen SOBE usw.
- Es fehlen der Stiftung Treffpunkt der Gehörlosen ausreichende finanzielle Mittel, um diese Arbeit optimal zu erfüllen.



Markus Huser

Mit seinem intellektuellen Geist und als einer der treibenden Motoren brachte Markus Huser, einmal Präsident der Stiftung, vieles im Gehörlosenwesen im Kanton und in der Schweiz in Bewegung: Emanzipation, solidarischer Zusammenschluss möglichst vieler Gehörlosen- und Behindertenorganisationen und Durchsetzung von Rechten für Gehörlose. Viel zu früh gestorben ist Markus Huser an einer unheilbaren Krankheit. Danach schränkten sich die Aktivitäten im politischen Bereich ein und wurden leider verlangsamt. Die Anliegen für die Verselbstständigung und die Rechte der Gehörlosen wurden nur in kleinen Schritten verwirklicht. Es müssen noch viele weitere Schritte unternommen werden.

Personal

7 Angestellte total 345 %

Kontakt

Stiftung
Treffpunkt der Gehörlosen
Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich
Telescrit 01 312 77 70
Fax 01 311 77 04

Gehörlosentrassismus:

Präsidentin des Österreichischen Gehörlosenbundes bestätigt privat

Reaktion auf den Artikel «Gehörlosentrassismus» in den SGBN Nr. 73



Von
Trude Dimmel

Ich bin seit drei Jahren die Präsidentin des Österreichischen Gehörlosenbundes und habe in der Beziehung «Gehörlosentrassismus» Probleme. Ich möchte zu dem Artikel privat Stellung nehmen.

Die Schweizer Gehörlosenzeitschrift März/April 2000 brachte in dieser Beziehung einen interessanten Beitrag. Endlich, Gott sei Dank. Ich kann die Gebärdensprache nicht perfekt, da ich später ertaubte und öffentliche Schulen besucht habe.

Seit mehr als dreissig Jahren bin ich im Gehörlosenenwesen ehrenamtlich tätig. Begonnen hat es damit, dass Gehörlose vom Gehörlosenverein mich baten, ihnen einen Brief zu schreiben, daraus wurde im Laufe der Zeit eine



ehrenamtliche Tätigkeit mit 8 Stunden täglich, auch an Wochenenden.

Damals hat sich niemand daran gestossen, dass ich die Gebärdensprache nicht perfekt beherrsche. Perfekt gebärdeten die taub geborenen Gehörlosen, die sehr früh ertaubten, aber kaum die später ertaubten Gehörlosen. Ich war damals eine Respektperson, weil ich gebraucht wurde,

heute wird gegen mich eher gemobbt, weil ich die Gebärdensprache nicht so gut beherrsche.

Vor ungefähr zehn Jahren begann es bei uns im deutschen Sprachraum mit der «Gebärdenspracheforschung». Es kam mir eher wie eine Mode vor, denn eine grundlegende Veränderung der Situation. Das soziale Umfeld der Gehörlosen war gefordert. Durch die Vorträge der amerika-

nischen Professoren aus Gallaudet/USA wurde diese Zeitentwicklung gefördert. Diese Lehrer vertreten den Standpunkt, dass die Gehörlosen nicht dumm sind, nur weil sie nicht gut lesen und schreiben können. Das mag für die USA gelten, die Europäer haben eine andere Kultur. Die Anforderungen sind bei uns härter. Es wird nur von Weiterbildung gesprochen, bis zur Universität, aber wenige bemühen sich die Grundausbildung zu verbessern, spezielle Bücher dafür zur Erklärung der deutschen Grammatik für Gehörlose zu gestalten. Die Freude an der Sprache fehlt.

Während die Gehörlosenschulen sich bemühen, den Gehörlosen die Schriftsprache beizubringen, damit sich die Gehörlosen im späteren Leben behaupten, weil die allgemeine Schulpflicht ja das «Lesen und das Schreiben» betont, betont die Gebärdensprache eine andere Richtung. Ich finde die Gebärdensprache sollte den Zugang zur Schriftsprache erleichtern. Vereine sollten sich bemühen im Angebot der Erwachsenenbildung Literatur und gute Schreibkenntnisse anzubieten. Es wäre eine Lebenshilfe und würde dazu beitragen, den hörenden Nachbarn und auch die europäische Kultur besser zu verstehen.

Während die alten Gehörlosen oft recht gut sprechen und gute Gedanken haben, sind die jungen Gehörlosen oft sehr aussageschwach. Es wundert, dass die jungen Gehörlosen zwar sehr gut wissen, wo der bestimmte Knopf am PC ist, aber dann am PC nicht tadellos schreiben können. In dieser Beziehung ist der PC für mich – Pardon – eine Fehlinvestition.

Ich denke, für diesen Artikel bekomme ich «Mobbing».

Doppel-Comeback

Der Innerschweizer Gehörlosen Sportverein Luzern (GSVL) kommt nach dem Austritt aus dem SGB wieder zurück. Der langjährige Alt-Präsident Toni Renggli übernimmt das Amt als neuer Präsident. Ein Gespräch.

Von
Peter Hemmi

Der GSVL erlebte ein Doppel-Comeback im letzten November: Ein Jahr nach dem Austritt aus dem SGB trat der GSVL als Sektionsmitglied dem SGB wieder bei. Dies hat die Generalversammlung am 13. November 1999 in Perlen mit grosser Mehrheit beschlossen. Dazu wählte sie den Alt-Präsidenten Toni Renggli zum neuen Präsidenten, nachdem Priska Gundi-Köpfli ihr Präsidium abgegeben hatte. Es war ein Aufatmen – die Rückkehr zum SGB dürfte «der grossen Verunsicherung» unter Mitgliedern ein Ende setzen. SGB Beobachter Rolf Zimmermann: «... ein Glücksfall, dass Toni Renggli wieder als Präsident eingestiegen ist. Für die Innerschweizer ist er eine wichtige Integrationsfigur und geniesst grosses Ansehen und Vertrauen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass es mit dem GSVL wieder bergauf geht.» Mit grosser Leidenschaft betreibt er den Fussballsport und Jassen, seit 23 Jahren führt der aktive Luzerner als OK Präsident den traditionellen Maskenball, den er selber gegründet hatte. Anlass der Abstimmung über den SGB Beitritt war der Antrag des Mitglieds Karl Werlen, er schrieb über seine Enttäuschung über den Austritt aus dem SGB und Bedenken um die Zukunft des GSVL. An der Generalversammlung lud er den in Rechtsfragen kompetenten Daniel Hadorn, Vizepräsident des SGB DS, zur Aufklärung ein. Hadorn konnte die Generalversammlung von der Notwendigkeit und vom Sinn der SGB Mitgliedschaft überzeugen und zum positiven Ja anregen.

Im Luzerner Dorf Inwil traf ich Toni Renggli, dynamisch, kräftig, mit zerkräuseltem Haar und Boxernase, zu einem einstündigen Gespräch. Der 50-Jährige liess mich spüren, mit welcher Freude und Motivation er seine Aufgabe als Vereinspräsident erfüllen wird.

Gespräch

SGBN: Warum haben die Mitglieder 1998 den Austritt aus dem SGB beschlossen?

Toni Renggli (Kopf hin und herwiegend): Viele Mitglieder haben nur Interesse am Sport.

Und warum ist der GSVL als SGB Mitglied zurückgekommen?

Karl Werlen hat - wie viele andere Mitglieder - seine Sorgen im Antrag zum SGB Beitritt an den Vorstand des GSVL geschrieben, der Verein müsse beim SGB bleiben, sonst liege er allein und isoliert und habe keine Zukunft, wenn er Probleme habe. Auch spiele da die neue IV-Gesetzgebung eine wichtige Rolle. Zuerst wollte der alte Vorstand den Antrag «ignorieren», jedoch brachte der soeben neugewählte Vorstand gleich nach der Wahl an der GV den «versteckten» Antrag zu Tage und legte ihn zur Abstimmung vor. Die grosse Mehrheit stimmte für den Antrag. Ich bin sehr froh.

Nach 9 Jahren Präsidentschaft und 6 Jahren Unterbruch bist du wieder zum Präsidenten gewählt worden.

Ja. Ich wollte 6 Jahre Pause machen, damit ich mehr Zeit für meine Familie hatte. Nun sind die Kinder heute 13 und 15 Jahre alt. Da habe ich mit meiner Frau gesprochen, und wir sind übereingekommen, dass ich das Präsidium wieder übernehmen kann. Ich mache die Arbeit sehr gerne, aber ich verteile sie an meine Kollegen, die selber verantwortlich dafür sind.

Hast du eine Wunschvorstellung?

Ja. Ein Dach für den SGB und den SGSV. Das gibt Vorteile zum Beispiel: Direkter Austausch, Abwechslung zwischen verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel Sport und Kultur, Vereinfachung der Organisation und Mitgliedschaft... Klar, das Vorgehen muss Schritt für Schritt geschehen.

Hat der GSVL eine Beziehung zur Fachhilfe, zum Beispiel Beratungsstelle und Sprachheilschule?

Neuer Vorstand des GSVL

- | | |
|-----------------|------------------|
| • Präsident | Toni Renggli |
| • Vizepräsident | Karl Werlen |
| • Kassier | Richard Kempf |
| • Sekretär | Hanspeter Müller |
| • Protokoll | Claudia Bricker |
| • Mat.verwalter | Ernst Truttmann |
| • Sportchef | Daniel Berlinger |

Mitglieder 192 (aktueller Stand), dazu gehören folgende Kantone: Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri und Zug



Ja, die Beziehungen sind durchaus positiv. Von der Beratungsstelle bekommen wir regelmässige Hefte «Kontakt», die über Angebote für Eltern, Senioren, Erwachsenenbildung und Gottesdienste und aktuelle Ereignisse informieren. Carlo Picononi, Leiter der Beratungsstelle, ist offen und fortschrittlich, Vreni Sager organisiert alle 2 - 3 Wochen einen Seniorennachmittag, Tina Aeschbach, selber ertaubt, arbeitet zu 20 Prozent auf der Beratungsstelle. Auch mit der Sprachheilschule Hohenrain pflegen wir den guten Kontakt, können die dortige Turnhalle unentgeltlich benützen, jährlich einmal treffen wir uns dort zum Brunch und Raclette und alle zwei Jahre zu «Spielen ohne Grenze».

Hat der Tag der Gehörlosen 1992 in Luzern etwas für den GSVL gebracht?

Erfolg ja, aber langfristig keine Spur davon. Die meisten Mitglieder sind fast nur sportaktiv, haben also keine Zeit für andere Sachen.

Hast du mal Kritik von Mitgliedern bekommen?

Ja, aber ich bleibe ruhig und kann gut schlafen, denn ich bin das halt gewohnt und die Kritik gilt mir nicht persönlich, sondern dem ganzen Vorstand. Darum gebe ich Arbeiten und Aufgaben an meine Kollegen weiter, für die sie verantwortlich sind. Wir halten den Dienstweg ein. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir ein gutes Team sind und unsere Aufgaben zufriedenstellend erfüllen werden.

Er kommt endlich

Von
Daniel Hadorn

Andreas Kolb kommt auf Heimaturlaub in die Schweiz! Lang hat es gedauert, oft hat man mich gefragt: wann kommt Andreas in die Schweiz?...Nun ist es endlich soweit. Fast sechs Jahre nach seiner Auswanderung nach Bolivien im Herbst 1994 kommt Andreas Kolb zum ersten Mal zurück in die Schweiz. Er landet am Samstag, 26. August 2000 um 18.25 Uhr mit dem Flug Nr. LH 3740 aus Frankfurt am Terminal B des Flughafens Kloten. Er kommt mit seiner ganzen Familie. Wer will, kann ihn am Flughafen begrüßen.

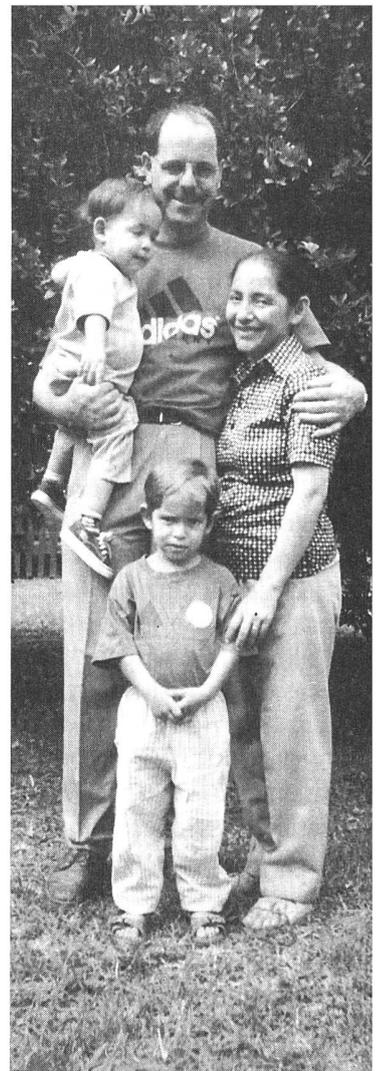
Andreas hat jetzt fast sechs Jahre lang schwer gearbeitet. Vor allem in Riberalta war er immer sehr stark beschäftigt. Von Morgen früh, bis meist Mitternacht hat er gearbeitet, das Schulgebäude und die Wohnungen geplant, gebaut, überwacht, den Kindern Unterricht gegeben, Bibelstunden vorbereitet und am Sonntag gepredigt, viele Gespräche geführt mit den Eltern der gehörlosen Kinder, mit Pastor Francisco Ramirez und seiner Frau Edith, Gebärdensprachkurse gegeben für erwachsene Gehörlose, die Schule geleitet, die Lehrerinnen in die Arbeit eingeführt und sie begleitet, Seelsorge gemacht mit den Gehörlosen,

Schulmaterial selber zusammengestellt, gedruckt und geordnet, Berichte und Faxe in die Schweiz geschrieben, Buchhaltung geführt, den Garten gepflegt, und so weiter, und so weiter. Stefan Krähenbühl hat es richtig gesagt im letzten Heft: Andreas hat gearbeitet wie eine Ameise.

Darum bitte ich alle um Verständnis. Andreas kommt in die Schweiz, vor allem zum Abschalten und Ausruhen. Er soll sich erholen können. Darum wird er nach der Ankunft in der Schweiz zuerst zu seinen Eltern gehen. Im Monat September soll er Ruhe haben. Er wird bis Anfang Januar 2001 in der Schweiz bleiben. Im Oktober und November 2000 wird er sicher Vorträge halten und auf Besuch kommen. Aber wir möchten nicht, dass er in der Schweiz viel Stress hat. Er soll nicht von Vortrag zu Vortrag, von Besuch zu Besuch und von Veranstaltung zu Veranstaltung ren-

nen müssen. Sonst ist er im Januar 2001 nicht ausgeruht für die Heimreise und die viele Arbeit im Schuljahr 2001. Und nicht vergessen: Seit 1994 war Andreas nicht mehr in der Schweiz. Seit 1994 hat sich bei uns viel verändert. Vielleicht muss Andreas sich zuerst neu zurecht finden. Seine Kinder waren noch nie in der Schweiz, seine Frau nur kurz, im Jahr 1992. Es kann sein, dass die Familie einen «Kulturschock» verarbeiten muss. Bei hörenden Missionaren hat man oft solche Erfahrungen gemacht. Familie Kolb braucht etwas Zeit, sich vom bolivianischen Urwald-Alltag auf das pünktliche, zuverlässig organisierte und moderne Schweizer Leben umzustellen. Darum bitte ich um Verständnis.

SCHULEN, VEREINE, INSTITUTIONEN UND ANDERE GRUPPEN, DIE EINEN DIAVORTRAG ODER EINEN BESUCH VON



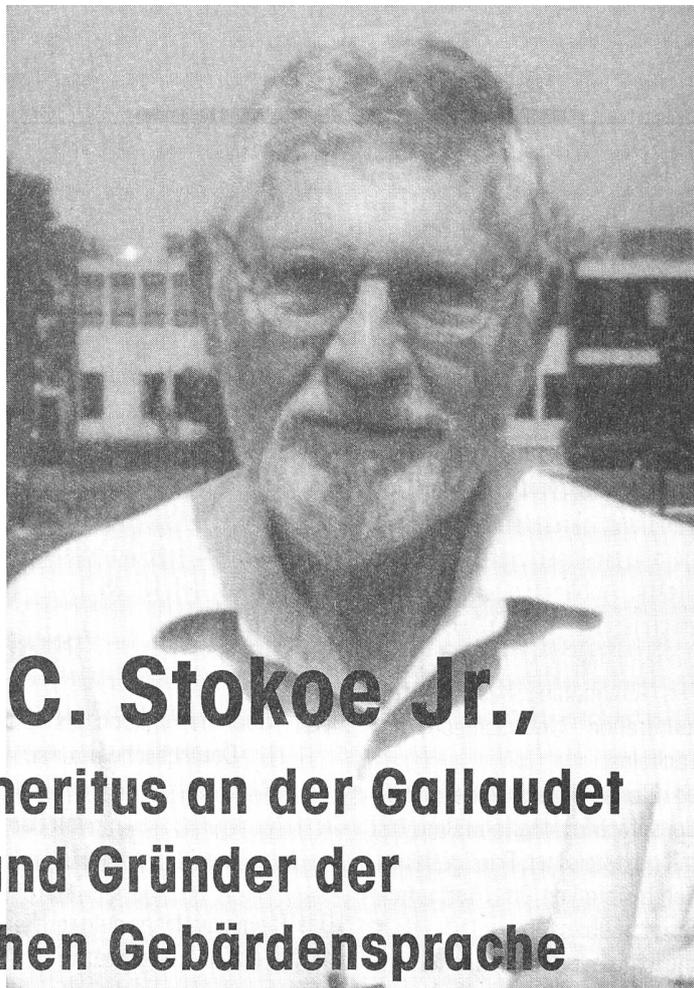
ANDREAS KOLB WÜNSCHEN,
SOLLEN SICH UNBEDINGT BEI
MIR MELDEN:

Daniel Hadorn, Axenstrasse 3,
6440 Brunnen,
Fax: 041/822 06 00,
E-mail: daniel.hadorn@bluewin.ch

Ich werde zusammen mit Andreas versuchen, so viel wie möglich zu organisieren. Andreas soll nicht zu viel herumreisen. Also zum Beispiel nur einmal nach Bern, nur einmal nach Zürich, dafür alle Berner und alle Zürcher Interessenten zusammen organisieren einen Abend. Darum möchte ich, dass sich alle bei mir melden. So können wir besser planen. Meldet Euch bei mir, ich will so viele Wünsche wie möglich berücksichtigen. Wenn möglich sollen alle Andreas sehen können. Aber einfach so, dass er keinen Stress hat. Danke für Euer Verständnis.

Zum Gedenken

William C. Stokoe Jr., Professor Emeritus an der Gallaudet Universität und Gründer der Amerikanischen Gebärdensprache Linguistik



Von
Sherman Wilcox

Dr. William C. Stokoe Jr., 80 Jahre alt, Professor Emeritus an der Gallaudet Universität ist am 4. April nach langer Krankheit zu Hause in Chevy Chase, Bundesstaat Maryland, gestorben. Dr. Stokoe ist in Amerika und auf der ganzen Welt sehr bekannt und gilt als der Erfinder des linguistischen Studiums der Gebärdensprachen der Gehörlosen. In den vierziger Jahren schloss er sein Englisch Studium an der Cornell Universität ab. Danach hat er am Wells College in Aurora, New York, Englisch unterrichtet. 1955 zog er dann nach Washington um auch dort Englisch zu unterrichten – dieses Mal an gehörlose StudentInnen der Gallaudet Universität

(damals Gallaudet College). Zu Lebzeiten war William Stokoes Name gleichbedeutend mit dem linguistischen Studium der Gebärdensprachen und wurde auf der ganzen Welt anerkannt – sowohl bei gehörlosen und hörenden Menschen als auch bei Gelehrten und Laien. Jedoch scheint es mir, dass die meisten Leute ein bisschen überrascht waren als sie Bill zum ersten Mal trafen. Zu diesem Namen, welcher so wichtig und bekannt geworden war, passte nicht der Mann, der einem zur Begrüssung mit einem breiten Lächeln die Hand reichte oder einen umarmte. Gehörlose haben sofort bemerkt, dass Bill eigentlich gar nicht so gut gebärden konnte. Linguisten haben bemerkt, dass seine Kenntnisse der linguistischen Theorie bestenfalls bruchstückhaft war.

Wie kam es dann, dass Bill so vieles schaffte? Die Antwort ist einfach: Bill Stokoe war ein vollkommener Gelehrter. Wenn wir schauen, was Bill zu einem wahren Gelehrten gemacht hat, können wir Wertvolles davon lernen.

Barbara King, eine Kollegin, die Bill erst kürzlich traf, erzählte folgendes über ihren ersten Eindruck von ihm:

Nachdem meine Rezension vom Buch «Gesture and the Nature of Language» (Geste und Natur der Sprache) erschienen ist, bekam ich eine kurze Mitteilung von Bill. Solche Mitteilungen schätze ich immer. Irgendwie hat er mir das Gefühl vermittelt, dass ich eine kluge Person war; das war aber nur die Grosszügigkeit seines Geistes – er war ziemlich bescheiden und doch so kraftvoll bezüglich der Grösse seiner Ideen.

Das war Bill's Weg. Er gab den Leuten um sich das Gefühl, dass sie besonders gescheit waren. Bill nahm an, dass alle Leute klug waren bis sie ihm das Gegenteil bewiesen. Ich glaube, dass dies Bill zu einem bemerkenswerten Lehrer machte. Er war voll von grossen, mächtigen Ideen, trotzdem wirkte er nie überheblich. Der Schwerpunkt seines Lebens war weder er selbst noch seine Ideen. Vielmehr konzentrierte er sich auf den Inhalt seiner Ideen: die Leute und ihre Sprachen.

Bill hat ständig auch von anderen gelernt. Für Bill war es üblich, die Leute, die von ihm lernen wollten, zu fragen was sie studierten und was sie interessant fanden. Anstatt den Leuten zu erzählen was sie zu wissen brauchten, hat Bill gefragt was sie ihm beibringen konnten. Natürlich hatten die meisten von uns keine Ahnung! Aber bald fanden wir unseren Weg und entwickelten unsere eigenen Ideen, in dem wir Bill beobachteten und seinem Beispiel folgten.

Bill war ein fantastischer Zuhörer. Larry Gorbet erwähnte: «Egal ob ich oder sonst jemand geredet hat, ich hatte stets das Gefühl, dass Bill verstand was geredet wurde; so gut wie die Person die selber gesprochen hat.» Dazu kann ich sagen, dass Bill nicht nur gut verstand was man sagen wollte, er hat einem sogar geholfen das Gesagte besser zu verstehen. Er hat nicht nur das Gefühl vermittelt, dass man gescheit sei, man ist tatsächlich gescheiter geworden.

Mehr als ein grossartiger Zuhörer war Bill ein scharfsinniger Beobachter. Schlussendlich hat Bill ja nur durch das Beobachten seiner gehörlosen StudentInnen in Gallaudet realisiert,

dass die Gebärden, die er sah, eine Sprache war.

Die scharfen Beobachtungen von Bill wurden von einem unerlässlichen Gefühl von Neugier getrieben. Er hat diese Neugier auch bei anderen geweckt. Von Bill haben wir gelernt zu beobachten, uns zu wundern und zu hinterfragen. Wir haben auch gelernt, dass man nie voreilige Schlüsse ziehen sollte, und dass wir nicht eingebildet über unser Wissen sein sollten. Durch das er die Behauptung in Frage gestellt hat, Gebärden seien nichts anderes als schöne Gesten, hat er uns ermutigt, auch unsere Vermutungen zu hinterfragen.

Schliesslich war Bill auch wahnsinnig kreativ. Seine Ideen flossen so frei wie Wasser – ich konnte nicht verstehen wie Bill mit sich selber Schritt halten konnte. Anfangs März als er furchtbar unter seiner Krankheit litt, hat Bill mir eine Abhandlung geschickt, die er gerade am schreiben war: «Natural Selection and Human Interaction» (Natürliche Auswahl und Menschliche Interaktion). Sein Intellekt war so scharfsinnig wie immer.

Wie kam er auf so viele brillante Ideen? Ich glaube nicht, dass es nur daran lag, dass Bill neugierig war und seine Augen und Gedanken offen hielt. Meiner Meinung nach lag es daran, dass Bill willkürliche Trennungen bei dem was er gesehen hat oder wie er dachte nicht akzeptierte. Das Leben und die Arbeit von Bill lassen den Unterschied zwischen Herz und Verstand, Kunst und Wissenschaft, Theorie und Applikation verschwimmen. Sein Sprachstudium wurde durch die tiefgründige Einsicht inspiriert, dass die Leute, die eine Sprache benutzen zuerst kommen. Sein

tiefgreifender Respekt für gehörlose Personen und ihre Sprache war die Grundlage seiner Arbeit.

Larry Gorbet hat mir erzählt, dass er im Sommer 1976 im Arbeitszimmer von Bill eine Abhandlung gefunden hat, die Bill gerade am lesen war. Das Thema dieser Abhandlung war kennzeichnend für die Art wie Bill die Gebärdensprache erforscht hat. Die Abhandlung beschrieb die kulturellen Unterschiede des Lächelns.

Elena Pizzuto, eine Gebärdensprachforscherin in Rom, hat mir gestern einen Brief geschrieben als sie von Bill's Tod erfuhr. Sie schrieb:

Ich glaube, dass der Tod von Bill uns alle ärmer gemacht hat. Wir haben einen Freund verloren, der uns und unsere Forschung weiterhin inspirieren wird durch seine unglaubliche intellektuelle Integrität, Ehrlichkeit, weitsichtigen Ansichten und sein warmes und charmantes Lächeln.

Bill hatte so viele Freunde. Und so viele Laufbahnen. Schau herum: wie viele von uns sind heute hier in diesem Raum wegen dem Leben und der Arbeit von Bill Stokoe? Ich vermute aber, dass Bill nicht nur wegen seiner lebenslangen Gelehrsamkeit in Erinnerung bleiben möchte, sondern auch wegen seinem warmen und charmanten Lächeln. Familie und Freunde waren das grösste Vergnügen für Bill. Wir alle haben einen grossartigen Freund verloren.

SHERMAN WILCOX
(MIT VIEL HILFE VON LARRY GORBET)

HIGH DESERT LINGUISTIC SOCIETY CONFERENCE
UNIVERSITÄT NEW MEXIKO
UEBERSETZUNG KARIN ARQUISCH

7. APRIL 2000



VUGS

Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen, Gehörlosenzentrum, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Telefon + Fax 01 312 13 63

Wir machen Sie aufmerksam auf das soeben neu erschienene VUGS-Informationsheft Nr. 35

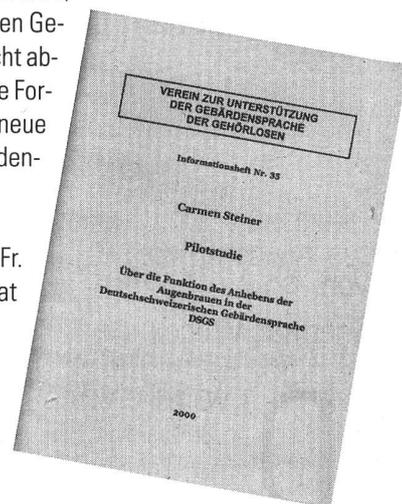
Pilotstudie

Über die Funktion des Anhebens der Augenbrauen in der Deutschschweizerischen Gebärdensprache DSGS

von Carmen Steiner

Das Thema, welches aufgegriffen wird, ist bis jetzt in der schweizerischen Gebärdensprachforschung noch nicht abgehandelt worden. Die gehörlose Forscherin Carmen Steiner deckt neue interessante Aspekte der Gebärdensprachgrammatik auf.

Dieses Informationsheft ist für Fr. 20.– zu beziehen bei Sekretariat VUGS, Telefon + Fax 01 312 13 63. Vereinsmitglieder erhalten die Informationshefte gratis.



Beitrittserklärung

für Interessenten einer Vereinsmitgliedschaft:

Ich möchte Mitglied des Vereins VUGS werden. Ich bezahle Fr. 50.– (Fr. 100.– für Institutionen) pro Vereinsjahr. Dafür erhalte ich regelmässig zweimal jährlich das Vereinsheft. Das erste Heft erhalte ich zugesandt, nachdem ich mich angemeldet habe.

Name/Vorname _____

Strasse/Wohnort _____

Telefon/Fax _____

Datum _____ Unterschrift _____

gehörlos/hörgeschädigt

hörend

Beratungsstelle für Gehörlose Zürich

Treff für arbeitssuchende Gehörlose und Schwerhörige (TaG)

Erwerbslos?

Keine Arbeitsstelle! Was tun?

Am Tag der offenen Tür am 6. Juni im Gehörlosenzentrum in Oerlikon eröffnete die Beratungsstelle für Gehörlose Zürich den «Treff für arbeitssuchende Gehörlose und Schwerhörige», kurz «TaG». Der «TaG» findet von nun an jeweils am Dienstag- und Donnerstagnachmittag im Clubraum im GZ statt.

«Die Gehörlosen spüren wenig bis gar nichts von der sinkenden Arbeitsquote. (...) Für Hörbehinderte ist der Weg zurück in den Arbeitsprozess noch immer äusserst schwierig und verbunden mit einem Zeit- und Energieaufwand.», schreibt die Zeitung «ZÜRICH EXPRESS».

Im Folgenden schreibt Roland Sutter von der Beratungsstelle für Gehörlose Zürich eingehender darüber.

Wer?

TaG ist ein Projekt der Beratungsstelle für Gehörlose, Zürich. Am Projekt 1 beteiligt sind ebenfalls die Stiftung Schloss Turbenthal (Wohn- und Werkheim für Gehörlose) und der Schwerhörigenverein Zürich. Finanziell wird das Projekt weitgehend durch die Beratungsstelle für Gehörlose getragen. Die Stadt Zürich beteiligt sich mit einem namhaften Betrag von Fr. 30'000.

Was?

Während zwei Jahren wird arbeitssuchenden Gehörlosen und Schwerhörigen im Gehörlosenzentrum an der Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich ein Ort zur Verfügung stehen, wo sie praktische Hilfe bei der Stellensuche erhalten sowie Informationen und Anregungen, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

Zudem sollen die TeilnehmerInnen motiviert werden, ihre Situation aktiv gestaltend zu verändern, Betroffene können sich dort aber auch unverbindlich treffen. Damit soll den negativen psychosozialen Folgen der Arbeitslosigkeit entgegen gewirkt werden.

Wann?

Der Treff wird jeden Dienstagnachmittag von 13.30 bis 17.00 Uhr und Donnerstagnachmittag von 13.30 bis 15.30 Uhr offen sein.

Warum?

Entgegen dem allgemeinen Trend der abnehmenden Arbeitslosenzahlen ist bei Gehörlosen davon wenig festzustellen. Es gibt immer noch eine ganze Reihe von gehörlosen Frauen und Männer, die ohne Erwerbsarbeit sind. Die daraus entstehenden

Folgeprobleme sind mit jenen der Hörenden vergleichbar. Gesellschaftliche Ausgrenzung, Wohnungsprobleme Isolation, finanzielle Schwierigkeiten, psychische Probleme, Beziehungsprobleme, Persönlichkeitszerfall, Suchtprobleme, usw. machen sich aber stärker bemerkbar, weil das soziale Netz für gehörlose Menschen schon weniger dicht ist.

möglich, einzelne Gehörlose in Projekte für Hörende zu integrieren. Das Gleiche gilt auch für die Arbeitslosentreffs der Hörenden, von welchen Gehörlose kaum Gebrauch machen können.

Was wurde bisher angeboten?

Die SozialarbeiterInnen der Beratungsstelle für Gehörlose bieten seit Jahren individuelle Beratung und Betreuung an. Dabei handelt es sich um eine sehr komplexe und zeitintensive Aufgabe. Im Zentrum stehen die Stellensuche und administrative Formalitäten auf der einen Seite. Und psychosoziale Probleme der Betroffenen auf der anderen Seite.

1999 haben die Sozialarbeiterinnen der Beratungsstelle für Gehörlose mehr als 1/3 Ihrer Arbeitszeit für Probleme rund um



Gehörlose, die einmal aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden, finden nur sehr schwer wieder einen Weg zurück. Zunehmender Zeit- und Kostendruck in der Wirtschaft lassen den Arbeitgebern kaum noch Spielraum, um sich für behinderte MitarbeiterInnen zu engagieren. Selbst im ergänzenden Arbeitsmarkt lassen sich individuelle Lösungen nur selten finden. Es ist oft nicht

das Thema Arbeit und Arbeitslosigkeit aufgewendet.

Das Projekt ist aus der Notwendigkeit entstanden, die Arbeitsbelastung der SozialarbeiterInnen zu verringern. Durch den Treff wird zukünftig ein Teil der bisher durch die Sozialarbeiterinnen geleisteten Arbeit übernommen.

ROLAND SUTTER 

Bauen für Hörbehinderte

Konferenzzentrum Kreuz Belp

Am Samstag, 3. Juni 2000, anlässlich der Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Schwerhörigenvereine BSSV, erfolgte die offizielle Würdigung und Auszeichnung.

Die Gemeinde Belp und die hörbehinderten Menschen

Die Gemeinde Belp pflegt ein reges kulturelles und gesellschaftliches Leben, das geprägt wird durch eine aktive Politik der Parteien und ein vielfältiges Veranstaltungsangebot der Kirchgemeinden und Vereine.

Durch das Wohnheim für Gehörlose hat die Gemeinde Belp ein besonderes Verhältnis zu hörbehinderten Menschen. Sie ist deshalb in besonderem Masse bestrebt, die Integration von Hörbehinderten ins kulturelle und gesellschaftliche Leben zu fördern. Es bestehen zudem rege Kontakte zu den Hörbehindertenorganisationen.

Das Konferenzzentrum Kreuz-Modell für hörbehindertengerechtes Bauen

Zentrum des kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Lebens in Belp bildet das Konferenzzentrum Kreuz. Die Integration von Hörbehinderten zu fördern bedeutet unter anderem, architektonische Barrieren abzubauen. Die Gemeinde Belp hat dies ernst genommen und das Konferenzzentrum Kreuz in vorbildli-

cher Weise für Hörbehinderte ausgestattet. Erstmals in der Schweiz wurden hier, nach den Vorschlägen einer Arbeitsgruppe von hörbehinderten Baufachleuten der IGGH, verschiedene bau- und elektrotechnische Massnahmen umgesetzt. Diese Arbeitsgruppe erarbeitet ebenfalls die Grundlagen zur bevorstehenden SIA-Normrevision für behindertengerechtes Bauen.

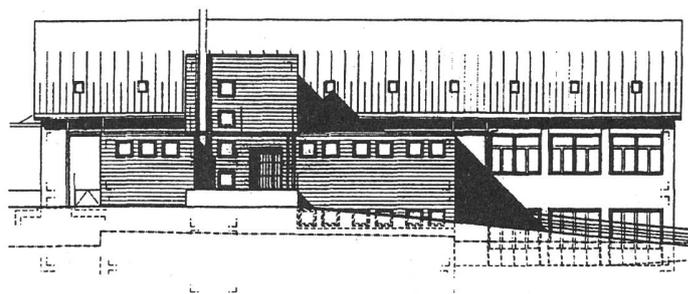
Die Massnahmen

- Im Eingangsbereich gut lesbare Beschriftung und Beleuchtung
- Der Personenlift mit einem hörbehindertengerechten Notrufsystem
- Die Telefonsprechstelle mit spezieller akustischer Übertragung für Hörbehinderte, zudem steht gehörlosen Gästen ein Schreibtelefon zur Verfügung

Im grossen Konferenzsaal und auf der Bühne

- Gute Raumakustik
- Stufenlos regulierbares Beleuchtungssystem mit Scheinwerfern für die punktuelle Beleuchtung von ReferentInnen und DolmetscherInnen für Gebärdensprache
- Gute Lautsprecheranlage und spezielle Übertragung für Hörgeräteträger
- Visuelle Einrichtungen wie Flipchart, Hellraum- und andere Projektoren.

Neue Werkstatt im Gehörlosendorf



Plan Werkstattneubau im Gehörlosendorf in Turbenthal

Endlich nach langer Vorbereitungs-, Klärungs- und Wartezeit – angeblich total fünf Jahren! – konnte am 10. April der Spatenstich für den Werkstattneubau an der Feldstrasse 1 im Dorf Turbenthal durchgeführt und gefeiert. Darüber freuten sich die Bewohnerinnen und Bewohner des Gehörlosendorfes mit den Mitarbeitenden sowie Vertretenden von Stiftungsrat, Stiftungskommission und Gemeinderat. «Die in der jetzigen Werkstatt unzulänglichen Raumverhältnisse können in absehbarer Zeit behoben werden und nach Fertigstellung des Werkstattbaus können wir mit 44 Arbeitsplätzen in Metallwerkstatt, Schmiede, Schreinerei und Montage der steigenden Nachfrage besser entsprechen», sagten die Verantwortlichen Walter Gamper und Martin Näf. Die neue Werkstatt kostet 4,4 Millionen Franken und soll in einem Jahr bezugsbereit sein.

Dank der Aufstockung der Werkstatt kann die Stiftung künftig mit der Nachfrage besser Schritt halten. Das jetzige Werkstattgebäude wird nach dem Bezug des Neubaus umgenutzt. Im Parterre soll ein grosszügiges Freizeitalier, im ersten Stock ein Mehrzweckraum entstehen.

Während der auf dem Areal aufgefahrene Kran die Fahne des Gehörlosendorfes in luftige Höhe hievte, überbrachte der Bausekretär Roland Schuhmacher die festlich verpackte Baufreigabe. Jetzt konnte nichts mehr schief gehen. Also los! sofort gruben sich Dutzende energisch geführter Schaufeln ins Terrain – eine schweisstreibende Sache für die eifrigen Schipperinnen und Schipper. Doch im anschliessend förmlich gestürmten Festbeizchen auf dem Vorplatz des Gehörlosendorfes wurde der Flüssigkeitsverlust bei heiterem Zusammensein mehr als wettgemacht.

Ab 2001:

Keine Gewinnverteilung

68. Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für das Gehörlosenwesen SVG

Am 27. Mai fand die diesjährige Delegiertenversammlung des SVG im Landhaus in Solothurn statt. 48 Delegierte und zahlreiche Gäste fanden sich dazu ein, um die alljährlichen Vereinsgeschäfte zu erledigen. Regierungsrat Christian Wanner überbrachte die Grussworte der Stadt Solothurn und als Präsent offerierte die Stadt den Apéro. Dies wurde von SVG-Präsident Andreas Meier herzlich verdankt.

Jahresrechnung

Der Finanzverantwortliche Heinz Glauser konnte eine überraschend gute Jahresrechnung vorzeigen. Dies ist im wesentlichen auf erhöhte Einnahmen durch Legate / Spenden sowie Mailing HALLWAG zurückzuführen. Auf der Gegenseite sind erhebliche Mehrkosten für die Dolmetscher entstanden - die zum grossen Teil von den Gehörlosen Winterweltspielen in Davos herkommen. Der erreichte Überschuss von nahezu Fr. 68'900 wurde zu je Fr. 10'000 an den Schweizerischen Gehörlosensportverband (SGSV) sowie der Schweizerischen Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder (SVEHK) zugesprochen. Ein weiterer Anteil fliesst in den Fond «Dolmetscher». Präsident A. Meier erklärte, dass ab nächstes Jahr keine solche Gewinnverteilung mehr stattfinden, sondern nur noch Projekte mit

zweckgebundenen Ausgaben unterstützt werden. Dies auch im Hinblick auf das leistungsbezogene Beitragssystem des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV).

Tätigkeiten des Verbandes

Wie überall in den Organisationen, die mit dem BSV einen Leistungsvertrag abschliessen, ist der zusätzliche Arbeitsaufwand enorm. Zuerst die Vorbereitungen für den Beginn im Jahr 2001 inkl. Erstellen der Leistungsverträge im August 2000. Ab 2001 Zeitaufwand für die jeweilige Abrechnung / Zeiterfassung der verschiedenen Tätigkeiten. Für das BSV musste auch ein Leitbild erarbeitet werden, erklärte Mathys Böhm, Geschäftsführer SVG. Die übrigen Tätigkeiten können aus dem SVG-Jahresbericht 1999 entnommen werden.

Gehörlosenzeitung GZ

Auf Ende August 2000 verlässt die bisherige Leiterin der Gehörlosenzeitung (GZ), Christina Stahlberger die Stelle. Präsident A. Meier verdankte die gute und konstruktive Zusammenarbeit innerhalb des GZ-Teams. Er bedauert ihren Weggang, dies bestätigte anschliessend auch Heinz Glauser, der Finanzverantwortliche. Als Dank erntete Christina Stahlberger auch einen herzlichen und grossen Applaus von den Anwesenden. Bereits

wurde Bruno Schlegel eingesetzt, um ein Konzept für das zukünftige Publikationsorgan des SVG resp. GZ auszuarbeiten. (Nebenbei: Über den Austritt des SGSV aus der GZ wurde nicht gesprochen.)

Verschiedenes

Jedes Vorstandsmitglied hat sein Ressort. Zukünftig soll ein Sitzungsgeld ausbezahlt werden. Für die eigentliche Arbeit ist keine Entlohnung vorgesehen. Der neue Dolmetscherdienst wird weiter ausgearbeitet. Zurzeit wird mit PROCOM darüber verhandelt. Auch die Dolmetscherausbildung wird neu überdacht.

Leitbild des SVG

Für die Verhandlungen mit dem BSV musste ein neues Leitbild des SVG eingereicht werden. Den Delegierten wurde im Vorfeld zur heutigen DV das fertige Leitbild in Form eines fixfertig gedruckten Faltprospektes zugesandt. Dies war den SVG-Mitgliederorganisationen nicht in die Vernehmlassung geschickt worden. Wie alle Leitbilder enthält auch dieses das Kapitel «Was machen wir». Darin steht: Durchführung der Dolmetscherausbildung und des Vermittlungsdienstes zusammen mit Partnern. Urs Linder, Geschäftsführer von GHE sowie Dr. Benno Caramore, Präsident des VUGS, bewirkten mit ihrem Einwand gegen das Wort «Durchführung» eine Abstimmung. Das Mehr der Delegierten beschloss, das Wort zu ersetzen in «Unterstützung». Fazit: Der Prospekt muss neu gedruckt werden.

Die nächste Delegiertenversammlung des SVG findet am 23. Juni 2001 in Schaffhausen statt.

Änderungen in der Geschäftsführung der PROCOM

Frau Ursula Roshardt hat seit 1989 in der Telefonvermittlung der PROCOM gearbeitet und hat ab 1990 auch die Geschäftsführung übernommen. Sie hat in dieser Zeit die dauernde Entwicklung der PROCOM mit ihrem grossen Einsatz möglich gemacht: 1989 hat eine kleine Gruppe von engagierten Leuten 2'000 Vermittlungen gemacht pro Monat – heute arbeiten fast 40 Personen in einer dreisprachigen Vermittlung mit über 10'000 Gesprächen pro Monat! Für diesen grossen Einsatz möchte der Stiftungsrat und viele hörgeschädigte und hörende Benutzer der Telefonvermittlung Frau Roshardt herzlich danken.

Auf Grund der internen Entwicklungen hat sich Frau Roshardt entschlossen, ihre Arbeit bei der PROCOM zu beenden. Sie hat ihre Stelle Anfang Juni verlassen. Unsere besten Wünsche begleiten sie in ihre Zukunft.

Die Verantwortung für den Telefonvermittlungsdienst übernimmt ab sofort Frau Barbara Saro. Frau Saro arbeitet seit 1997 in der Telefonvermittlung und war auch bereits als Assistentin und Vertreterin der Geschäftsführerin tätig. So kennt sie alle Aufgaben der Telefonvermittlung und kann diese Aufgabe gut übernehmen.

Die Verantwortung für die Verwaltung übernimmt bis auf weiteres Herr Urs Linder, Vize-Präsident des Stiftungsrates – zusätzlich zu seiner bisherigen Aufgabe als Verantwortlicher für die Technik.

Bitte wenden sie sich an Frau Saro oder Herrn Linder mit allen Fragen zur Arbeit der PROCOM. Auch Beat Kleeb als Präsident der PROCOM steht gerne zur Verfügung für alle Fragen.

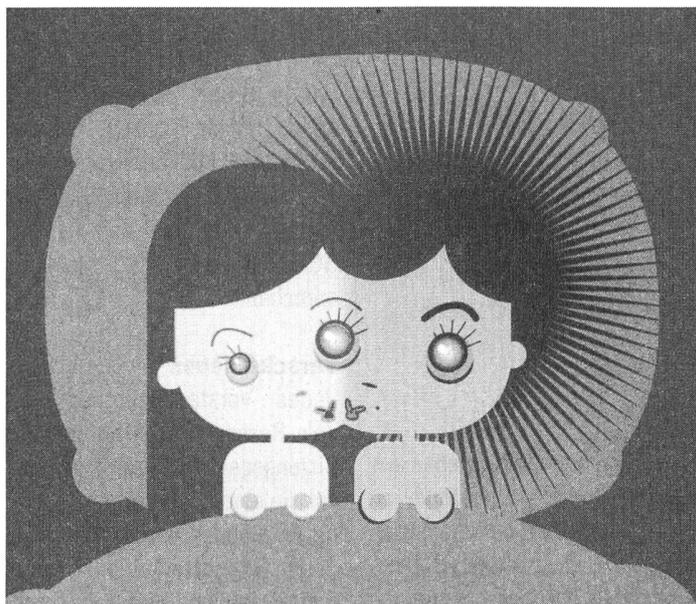
Wir freuen uns, wenn wir weiterhin erfolgreich für die Gleichstellung Gehörloser und Hörgeschädigter arbeiten können und danken ihnen für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung.

ELISABETH HÄNGGI STIFTUNG PROCOM 

Die Lesbenorganisation Schweiz (LOS) orientierte an der Medienkonferenz über die Eröffnung ihrer neuen Geschäftsstelle in Bern. Diese wird seit dem 1. Mai 2000 von Marianne Schütz im Rahmen einer 60% Stelle professionell geführt. Die Geschäftsstelle soll dazu beitragen, dass Lesben und deren Anliegen vermehrt wahrgenommen werden. Die LOS engagiert sich auf nationaler Ebene für die Gleichstellung lesbischer Frauen in allen gesellschaftlichen und politischen Belangen. So kämpfte sie erfolgreich für die Aufnahme von Lesben und Schwulen in den Antidiskriminierungsartikel der neuen Bundesverfassung. Als nächstes Ziel strebt sie nun die Öffnung der Ehe oder die Schaffung einer registrierten Partnerschaft mit ehedgleichen Wirkungen für gleichgeschlechtliche Paare an.

Die Geschäftsstelle

Die Lesbenorganisation Schweiz LOS ist in den vergangenen Jahren sprunghaft gewachsen. Der ehrenamtlich arbeitende Vorstand soll durch die professionell geführte Geschäftsstelle entlastet werden. Zudem erfordern die bevorstehenden Auseinandersetzungen um die Einführung einer PartnerInnenschaftsregelung für gleichgeschlechtliche Paare eine verstärkte personelle Präsenz. Die Finanzierung der Geschäftsstelle erfolgt ausschliesslich durch die Jahresbeiträge und Spenden von Mitfrauen, Mitgruppen sowie SympathisantInnen der LOS. Die Geschäftsstelle ist offen: Montagnachmittag, Dienstag-



LOS

Was ist «LOS»?

Lesbenorganisation Schweiz (LOS) eröffnet ihre erste Geschäftsstelle in Bern

Von Stefanie Hirsbrunner und Doris De Giorgi



nachmittag, Mittwoch ganztags, Donnerstagnachmittag.
Adresse Box 455, 3000 Bern 14,
Fax 031/ 382 02 24 oder E-Mail:
info@los.ch.

Die Geschäftsführerin

Marianne Schütz, seit 7 Jahren in Partnerschaft lebend, hat per 1. Mai die Geschäftsstelle übernommen. Sie wird nach besten Kräften mithelfen, die Organisation LOS zu professionalisieren und durch gute Dienstleistungen optimale Werbung für die LOS zu betreiben!

Der Tag der Geschäftsstellen-Eröffnung 29.4.00

Durch TXT hat Marianne Schütz auch Gehörlose informiert, dass eine Dolmetscherin am Tag der Eröffnung anwesend sei. Wir sind dorthin gegangen aus Solidarität. Für Marianne ist eine gute Zusammenarbeit mit gehörlosen, hörbehinderten Lesben und bisexuellen, behinderten

Lesben wichtig. Für das Erreichen politischer Ziele (Verbesserungen für Lesben) ist die Solidarität aller untereinander wichtig und ein Gewinn! Ca. 50 Lesben / Bifrauen kamen zur Feier, dort wurde dieser historische Moment bei Apéro, Spass und Chor gefeiert. Wir haben auch mit den Vorstandsfrauen und ihren Partnerinnen lange geplaudert. Lustig, sie konnten ein paar Gebärden «Weihnachten, Neujahr & Danke!» – unsere Karten haben auch bei Lesben eine gute Wirkung!



Behinderten-Selbsthilfe Schweiz

4. November 2000 – ein Datum zum Vormerken in der Agenda *Karrieren statt Barrieren!*

Neue Impulse für die integrative Berufsbildung behinderter Jugendlicher

Die Invalidenversicherung hat sich die Losung «Eingliederung vor Rente» gegeben. Dazu gehört eine gute Ausbildung. Entsprechende Bestrebungen bleiben aber schöne Worte und grosse Potenziale ungenutzt, wenn die Wirtschaft nicht mitzieht und Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt. Die einzige Alternative besteht dann für behinderte Jugendliche darin, eine Ausbildung im geschützten Rahmen zu absolvieren. Da bleiben viele Talente und Laufbahnen auf der Strecke, Barrieren siegen über Karrieren – und über den Gleichstellungsgedanken.

Ein grosser Ideenmarkt, durchgeführt am 4. November 2000 im Volkshaus Zürich (Samstag, 9.30 - 17.30 Uhr), organisiert von der ASKIO Behinderten-Selbsthilfe Schweiz und getragen von zahlreichen Organisationen, Institutionen sowie drei Spitzenverbänden der Wirtschaft, soll dem Anliegen «integrative Berufsbildung» auf unkonventionelle Art neue Impulse verleihen. Mit Ausstellungen, Plakatwänden, Filmen, Büchertischen, Referaten, Diskussionen, Podien, Musik und Theater sowie einem Internet-Raum speziell für Jugendliche und ihre Bezugspersonen werden

Erfahrungen vorgestellt und zukunftsweisende Ideen zum Thema lanciert. Die Veranstaltung, die an den erfolgreichen «Basar» zum Thema «Schulische Integration zwischen Anspruch und Realität» vom vergangenen Jahr anknüpft, richtet sich an betroffene Jugendliche und ihre Angehörigen, VertreterInnen der Wirtschaft und des Bildungswesens, BerufsberaterInnen, die Behindertenorganisationen sowie alle weiteren Interessierten. Für BesucherInnen mit Kindern wichtig: Eine Spielecke mit Hütedienst ist vorhanden.

Für Rückfragen zum Ideenmarkt «Karrieren statt Barrieren!»: Barbara Marti, Projektleiterin, Zentralsekretärin ASKIO, Tel. 031 390 39 39

Mit neuer Präsidentin für behindertengerechte Sozialversicherungsrevisionen

Die ASKIO, Dachorganisation der Behinderten-Selbsthilfeorganisationen in der Schweiz, hat an ihrer Delegiertenversammlung vom 29. April Dr. med. Therese Stutz Steiger zur neuen Präsidentin gewählt. Therese Stutz Steiger, selber mit einer körperlichen Behinderung lebend, ist Spezialärztin für Prävention und Gesundheitswesen sowie Fachstellenleiterin im Bundesamt für Gesundheit. Mit der Wahl der Neuenburger Ständerätin Michèle Berger-Wildhaber in den Vorstand hat sich die ASKIO zudem eine direkte Verbindung zum Parlament gesichert.



Im Übrigen hat sich die ASKIO an ihrer diesjährigen Delegiertenversammlung ausführlich mit den bevorstehenden Revisionen der AHV und des Bundesgesetzes über berufliche Vorsorge (BVG) befasst. In einer Resolution halten die Delegierten fest, dass die 11. AHV-Revision, wie sie vom Bundesrat vorgeschlagen wird, wegen der Rentenaltererhöhung ohne sozial abgesicherte Möglichkeit des vorzeitigen Ruhestandes eine weitere Verengung des Arbeitsmarktes und eine zusätzliche Belastung der Invalidenversicherung bringen wird. Was die 1. BVG-Revision betrifft, so sind im vorgelegten Projekt die seinerzeit in Aussicht gestellten Verbesserungen für Klein- und Teilzeitverdienerinnen nicht enthalten; der hohe Koordinationsabzug verwehrt somit zahlreichen Behinderten weiterhin den Zugang zur zweiten Säule. Mit der Senkung des sogenannten Umwandlungssatzes werden zudem Behinderten, die den Eintritt in eine Pensionskasse geschafft haben, die (ohnehin nicht üppigen) Renten gekürzt. Die ASKIO behält sich deshalb vor, im Falle ausbleibender wesentlicher Nachbesserungen eventuelle Referenden gegen die beiden Revisionsvorlagen zu unterstützen.

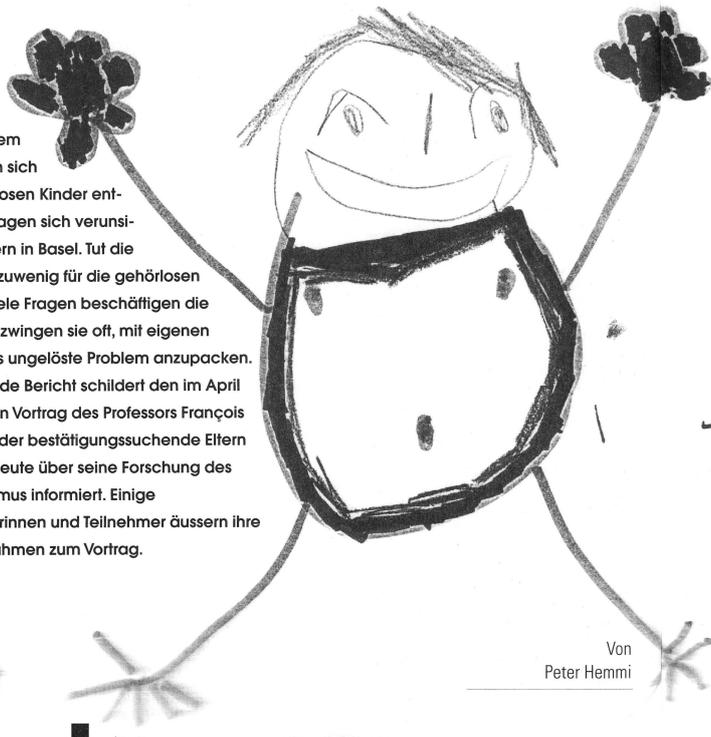
Für Rückfragen: Hannes Schnider, Renat Beck, Tel. 031 390 39 39

Weitere Infos: www.askio.ch
E-mail-Adresse: info@askio.ch

Die Trägerschaft des Ideenmarktes «Karrieren statt Barrieren!»

- ASKIO Behinderten-Selbsthilfe Schweiz (Projektleitung)
- Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis
- Schweiz. Gehörlosenbund SGB
- Schweiz. Vereinigung zugunsten cerebral Gelähmter SVCG
- FRAGILE Suisse
- Zentrum für Selbstbestimmtes Leben ZSL
- Schweiz. Zentralverein für das Blindenwesen SZB
- Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik SZH
- Institut für Sonderpädagogik Universität Zürich
- INSOS Soziale Institutionen für Menschen mit Behinderung Schweiz
- Schweizerischer Gewerbeverband SGV
- Schweizerischer Arbeitgeberverband
- Schweizerischer Gewerkschaftsbund SGB

Auf welchem Weg sollen sich die gehörlosen Kinder entwickeln, fragen sich verunsicherte Eltern in Basel. Tut die Institution zu wenig für die gehörlosen Kinder? Viele Fragen beschäftigen die Eltern und zwingen sie oft, mit eigenen Mitteln das ungelöste Problem anzupacken. Der folgende Bericht schildert den im April gehaltenen Vortrag des Professors François Grosjean, der bestätigungssuchende Eltern und Fachleute über seine Forschung des Bilingualismus informiert. Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer äussern ihre Stellungnahmen zum Vortrag.



Von
Peter Hemmi

Leben in zwei Sprachen



Prof. François Grosjean

Eröffnung

Geräumiger einladender Saal im Dachstock im renommierten Gebäude der Nationalversicherung in Basel, wo circa 60 Männer und Frauen stehend ein paar Worte austauschen. Die Stimmung wirkt freundlich, feierlich, erwartungsvoll – dazu duftender Kaffee und frische Gipfeli, die von den Veranstaltern offeriert werden.

Eltern und deren Angehörige, Logopädinnen und Audiologinnen von der Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen (GSR), Gehörlosenlehrkräfte, Politikerin, Sprachwissenschaftlerin, Presseleute und gehörlose Leute sitzen in Reihen und verfolgen Prof. Grosjeans hervorragenden Vortrag – mit ganz offenen Augen und spitzen Ohren, teils mit hervorgestrecktem Hals, um ihn besser zu sehen.

Vorne vor dem Publikum steht der vollbärtige Mann, freundlich und auftrittsgewohnt, vor der Kanzlei und blickt konzentriert auf seine Unterlagen, seine runden ebenen Brillengläser reflektieren das Kanzleilampenlicht. Professor François Grosjean, ein hoch angesehener Professor und Forscher auf dem Spezialgebiet der Zweisprachigkeit. Auf beiden Seiten flankieren ihn zwei Dolmetscherinnen. Die eine übersetzt vom Englisch ins Deutsch und umgekehrt für Hörende und die andere von der Lautsprache in die Gebärdensprache und umkehrt für Gehörlose. Eindrücklich ist die professionelle Zusammenarbeit dieser drei Personen, nicht zuletzt ebenso sehr grossartig ist die Organisation der Veranstaltung durch die gehörlosen «Babus»-Verantwortlichen und Eltern.

Grosjean stellt drei Bereiche in seinem Vortrag dar: Bilingualismus, Bikultur, Sprache und Kultur der Gehörlosen. Im Folgenden lesen Sie den Vortrag, den ich stellenweise mit zusätzlichen Beispielen zur Veranschaulichung ergänzt habe.

Bilingualismus

Bilingual sein heisst nicht: gleich kompetent in zwei oder mehr Sprachen sein. Beispiele: der bilinguale Mensch beherrscht Deutsch mündlich und schriftlich, spricht ein wenig Italienisch. Oder er kann Deutsch gut sprechen und weniger gut schreiben, französisch gesprochene und geschriebene Texte verstehen, aber nicht sprechen und schreiben. Oder der Gehörlose beherrscht die Gebärdensprache, schreibt ausgezeichnetes Englisch, dagegen kann er Englisch nicht sprechen und ablesen.

Die Statistik zeigt: Auf der ganzen Welt benutzen die meisten Erwachsenen und Kinder zwei oder mehr Sprachen in verschiedensten Formen. Nur wenige Menschen können nur eine einzige Sprache benutzen (Monolingualismus). In bestimmten Bereichen und Gruppen werden bestimmte Sprachen verwendet, im Wirtschaftsbereich spricht und schreibt man meistens Englisch, im kulturellen Bereich eher Italienisch und Französisch. In der Gehörlosengemeinschaft

dominiert die Gebärdensprache, in der Religionsgemeinschaft verkehren die Leute in der hebräischen Sprache. In der Familie wird Deutsch als Umfeldsprache und Türkisch als Herkunftssprache verwendet. In solchen Situationen dominieren die einen Sprachen mehr als die anderen, je nachdem, wie häufig man sie braucht. Denken wir nur: Weltweit gibt es Millionen solche Gesellschaften, Gemeinschaften, Gruppen und Grüppchen, all diese benutzen eine oder mehrere eigene Sprachen.

Der Bilingualismus ist nicht die Zweisprachigkeit, die «einfach so» ist. Er hat immer seine Gründe, die logisch und notwendig sind. Zum Beispiel verwendet man in der Schweiz die vier offiziellen Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch (Die Vielsprachigkeit beruht auf der historischen Entwicklung). In Biel und Freiburg setzen sich die deutsche und die französische Sprache im Privatleben wie auch in der Öffentlichkeit durch, auf der Strasse, im Tram, im Einkaufszentrum finden sich zweisprachige Texte auf Plakaten, Informationstafeln... An der Universität Zürich sehen sich die Studentinnen gezwungen, englische Bücher zu lesen. Im Dreiländereck Basel leben viele Deutschschweizer, Deutsche und Französinen, aber auch italienische und türkische Gastarbeiter. Die Gehörlosen hören nicht oder schlecht, also ist es notwendig, gesprochene Informationen mehrheitlich mit Augen wahrzunehmen, wozu die Gebärdensprache als Kommunikationsmittel am geeignetsten ist.

Auch individuelle Entwicklungen sind beobachtet worden: in St. Gallen lebt die türkische Familie und spricht zu Hause Türkisch und ein wenig Deutsch mit ihren Nachbarn. Ihre einjährige Tochter ist gehörlos. Im Lauf der nächsten Zeit lernen die Eltern, was die Tochter auf Grund ihrer Gehörlosigkeit braucht: Technische Hörhilfen, die Gebärdensprache. Um sie kognitiv fördern und mit ihr kommunizieren zu können, belegen sie den Kurs in Gebärdensprache. Zum Bilingualismus gehört auch, dass eine zweite oder dritte Sprache in einer späteren Zeit erlernt und verwendet wird. Als Erstsprache verwendet die Tochter die Gebärdensprache, später geht sie in die Schule und lernt Deutsch sprechen, schreiben und lesen. Freiwillig lernt sie die türkische Grundsprache, da sie bald ihre Angehörigen in der Türkei in den Ferien besuchen und mit ihnen kommunizieren will.

Die Kinder lernen sehr schnell und flexibel, sie können zwei oder mehr Sprachen gleichzeitig entwickeln (simultane Sprachentwicklung). Sie nehmen die Notwendigkeit wahr, welche Sprache sie in welcher Situation verwenden sollen. In der Klasse sprechen sie deutsch, weil die Schulkameraden und die Lehrerin offizielles Deutsch sprechen. Zu ihren Eltern kommunizieren sie in der ungarischen Sprache und gebärden gegenüber ihrem gehörlosen Bruder. Zwang zum Lernen einer Sprache ohne ersichtlichen Grund könne der kognitiven Entwicklung der Kinder schaden, sagt Grosjean. Dazu sei wichtig, dass Sprachbereiche klar ab-

Wer ist Prof. François Grosjean?

François Grosjean wurde in Paris geboren und wuchs zweisprachig (Englisch / Französisch) auf. Er beendete sein Studium an der Universität Paris mit dem Doctoral d'Etat (1978). Prof. Grosjean unterrichtete Kurse in Psycholinguistik und Zweisprachigkeit an der Universität Paris VII und (von 1978 - 1987) an der Northeastern University, Boston. Er machte während dieser Jahre auch eine Forschungsarbeit bei MIT*).

Während seines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten machte er eine Anzahl von psycholinguistischen Studien über die Produktion und Wahrnehmung der Amerikanischen Gebärdensprache und war Mitverfasser des Buches «Recent Perspectives on American Sign Language».

Seit 1987 ist François Grosjean Professor für Psycholinguistik an der Universität Neuenburg, wo er dazu eingeladen wurde, ein spezielles Labor für Sprachforschung anzustellen (Laboratoire de traitement du langage et de la parole).

Professor Grosjean hat eine grosse Anzahl von Studien über Sprachwahrnehmung und -verständnis, Sprachproduktion und Aphasie*) veröffentlicht. Er ist ein international anerkannter Experte in Zweisprachigkeit, da er viele Studien aus diesem Bereich veröffentlicht hat sowie auch ein weit hin benütztes Textbuch «Live with two Languages: An Introduction to Bilingualism» (Harvard University Press, 1982).

Er ist der Mitbegründer und Mitverfasser der wissenschaftlichen Zeitschrift «Bilingualism: Language and Cognition» (Cambridge University Press) und war Redaktor für die Zeitschriften «Language and Cognitive Processes», «The Journal of Multilingual and Multicultural Development», und «L'Année Psychologique».

AUS DER «BABU»-BROSCHÜRE

gegrenzte Bereiche sind. Es gebe auch Nachteile des Bilingualismus. Kinder müssen umschalten. Wenn das Umfeld gegenüber einer ausländischen Sprache negativ eingestellt ist, kann Spannung entstehen.

Grosjean erklärt den Begriff «Code Switching», der für den Bilingualismus wichtig ist: Im Dialog wechselt man von einer zur anderen Sprache. Du beherrschst Englisch und wenig Deutsch, und ich umgekehrt. Du erzählst englisch, ich verstehe alles und erwidere auch englisch, doch sobald ich erzähle, spreche ich deutsch, was du auch verstehst. Weiss ich im Moment keinen englischen Begriff, greife ich auf mein Deutsch. Viele Leute glauben, es sei schlecht, wenn man in einem Dialog verschiedene Sprachen verwendet, (weil man die eine Sprache nicht perfekt beherrsche). Das stimmt aber nicht, sagt Grosjean, Sprachen können einander ergänzen, sie sind komplementär. Gegenüber den Hörenden verwenden die Gehörlosen Deutsch und oft gleichzeitig einen Teil der Gebärdensprache, wenn die gebärdensprachlichen Begriffe für Uneingeweihte plausibel zu verstehen sind.



Jascha übt «DANKE»

FOTOS: DORIS HERMANN + CHRISTA NOTTER

Die Gehörlosen als eine Minderheit verwenden ihre eigene Sprache, die Gebärdensprache, und die Gesellschaftssprache, die Lautsprache. Auf die Leinwand projiziert, präsentiert der Vortragende eine Tabelle, welche Unterschiede von Modalitäten der Lautsprache und der Gebärdensprache darstellt. Zwei bedeutende Unterschiede zwischen den Gehörlosen und Hörenden: Erstens der Bilingualismus der Hörenden wird ohne weiteres akzeptiert, jener der Gehörlosen dagegen oft nicht! Zweitens die Gehörlosen können die Lautsprache nie so perfekt beherrschen wie die Hörenden die Gebärdensprache beherrschen (wenn diese beispielsweise in der gebärdensprachlich orientierten Familie aufgewachsen sind).

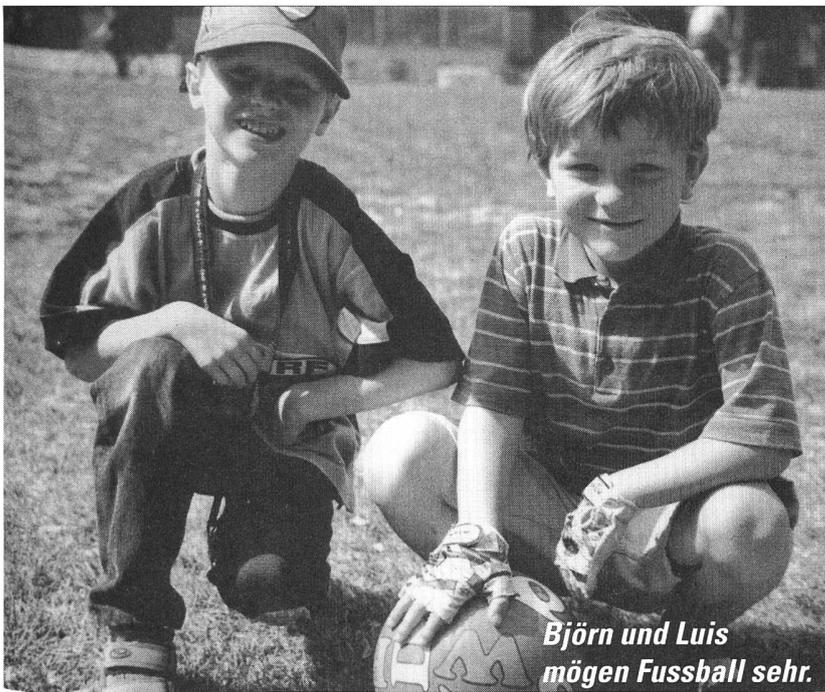
Welche Rolle spielt die Gebärdensprache für gehörlose Kinder? Die Gebärdensprache ist die Erstsprache, mit der die natürliche Kommunikation gewährleistet ist. Dank der Gebärdensprache können sich die Kinder kognitiv rasch entwickeln und in die Gehörlosenwelt integrieren. Auf dieser sprachlichen Basis bauen sie die Lautsprache als Zweitsprache in vorzüglicher Weise auf und integrieren ebenso gut in die hörende Welt.

Welche Rolle spielt die Lautsprache für gehörlose Kinder? Schreiben, Sprechen und Lesen sind die wichtigen Elemente. In der Kommunikation mit der Familie, Angehörigen und dem Umfeld verwenden die Kinder die Lautsprache. Mit der Lautsprache können sie später Berufe erlernen, Weiterbildungen und Studium machen. Die Mobilität des künftigen Lebens ist gewährleistet: Die Gehörlosen leben zusammen sowohl mit den Gehörlosen wie auch mit den Hörenden.

François Grosjean unterstreicht die Tatsache: **Man bedauert nie, wenn man zu viele Sprachen gelernt hat.**

Bikultur

Die Thematik Bikultur ist bis heute noch wenig erforscht. Von Bikultur spricht man, wenn zwei oder mehrere Kulturen vorliegen, auch gemischte. Die Leute, die ein bikulturelles Le-



**Björn und Luis
mögen Fussball sehr.**

Nach den Sommerferien gehen sie in die Regelschule in Frankfurt («Friedrich-List-Schule»). Dort wird nach einem Modellprojekt unterrichtet: Drei gehörlose Kinder werden mit Unterstützung einer Gebärdensprach-Dolmetscherin in den Unterricht mit der hörenden Klasse integriert.

ben führen, müssen sich an jeweilige Kulturen anpassen, die ein bestimmtes Verhalten vorschreiben wie zum Beispiel Kleidungsart, die Begrüssungsart, Kommunikationsart, die Familienhierarchie.

Für die Kinder ist das bikulturelle Leben schwierig. Die Kinder können sich in einem oder dem anderem Kulturbereich in sozialer und kultureller Hinsicht nicht zurecht finden und somit ihre «ureigene» Identität nicht finden und gesund entwickeln (Ambivalenz). Im bikulturellen Leben müssen sie ständig strategisch vorgehen, damit sie von der jeweiligen kulturell orientierten Gruppe akzeptiert und aufgenommen werden. Spannung und Ausgrenzung sind die Folgen davon, dass die Kinder sich andersartig verhalten.

Weltweit bekannt ist, dass die Gehörlosen in zwei Welten leben, der lautsprachlich (Hörendenwelt) und der gebärdensprachlich kommunizierenden Welt (Gehörlosenwelt). Als fester Bestandteil verbunden mit der Gebärdensprache ist die Gehörlosenkultur. Auch bei den Gehörlosen variiert die Dominanz der bikulturellen Lebensweise. Beispielsweise weilen die Gehörlosen, deren Eltern selber gehörlos sind, mehr in der Gehörlosenwelt als in der Hörendenwelt, bei den Gehörlosen, deren Eltern hörend sind, ist der Fall oft umgekehrt. Auch das Umfeld wie Angehörige, Schule, Geschwister, Nachbarn, spielt da eine grosse Rolle.

Wie können die gehörlosen Kinder bikulturelle Probleme bewältigen?

Nach Grosjeans Meinung sollen die Eltern so früh wie möglich mit Babies und Kleinkindern kommunizieren. Ebenfalls so früh wie möglich sollen sich die Kleinkinder kognitiv entwickeln können. Sie sollen Wissen mittels Sprache erwerben und mit der Umgebung voll kommunizieren können. Sie sollen sich in die beiden besagten Welten eingewöhnen. Förderlich ist die Sprachentwicklung, wenn die Kinder zweisprachig aufwachsen und die beiden Sprachen, also die der Gehörlosen und der Hörenden, als gleich wichtig behandelt werden.

Diskussion

Eltern stellen Fragen, die sie beschäftigt haben. Läuft die Gefahr, dass die Lautsprache später vernachlässigt wird, weil die Gebärdensprache leicht zum Lernen ist? Besteht die Gefahr, wenn die Eltern die Gebärdensprache nicht perfekt beherrschen? Wo gibt es bilinguale Unterrichten für gehörlose Kinder? Auch Gehörlose und Fachleute stellen Fragen. Kompetent und sachbezogen gibt Grosjean Antworten.

Die Zeit verläuft schnell. Der gehörlose Moderator Toni Koller dankt allen, welche für die gelungene Veranstaltung gearbeitet haben. «Wir Gehörlosen leiden darunter, dass keine Anerkennung für den Bilingualismus der Gehörlosen zuteil wird. Zudem leiden wir darunter, dass man uns die Gebärdensprache versperrt und dadurch die Trennung von Menschen verschärft.» Mit diesen Sätzen schliesst er die Veranstaltung ab.

Die Teilnehmenden stehen auf und trachten aufzubrechen. Gerne will ich einige Eltern und Fachleute befragen und für die SGB Nachrichten schreiben. Im Foyer spreche ich zwei Audiologinnen der Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen an, stelle mich vor und erbitte ihre Meinungen zum Vortrag. Frau H. schaut mich mit irritierten Augen an und sagt, der Vortrag sei eindrücklich, mehr wisse sie nicht und brauche mehr Zeit zum Überlegen. Dagegen zeigten sich die Eltern des resthörigen Sohnes Jascha aus Binningen und der Vater des gehörlosen Sohnes Luis aus Deutschland im Gespräch freundlich, aufmerksam und aufgeschlossen.

Für mich als Gehörloser ist der Vortrag gut, der Vortrag beinhaltet die einleuchtenden Argumente, welche die pädagogische Bedeutung und Notwendigkeit der Gebärdensprache für gehörlose Kinder untermauern.

«Wir vermissen ein offiziell anerkanntes echtes bilinguales Schulsystem in der deutschsprachigen Schweiz und unvoreingenommene Beratungsstellen für Eltern gehörloser Kinder.»

Marc und Bea Schwyzer, Eltern

dennoch weiss ich aber, dass es auch Gegenargumente gibt. Auch will ich mit dem GSR Schuldirektor darüber reden, den ich damals als einen ebenfalls überzeugten Verfechter der lautsprachlich orientierten Methode kennen gelernt habe. Aber er ist an der Veranstaltung nicht zugegen.

Stellungnahmen

Einen Monat später schickte ich von der SGBN Redaktion einige Fragen an die drei Eltern, zwei Audiologinnen und den Schuldirektor der GSR, eine Politikerin und schlies-

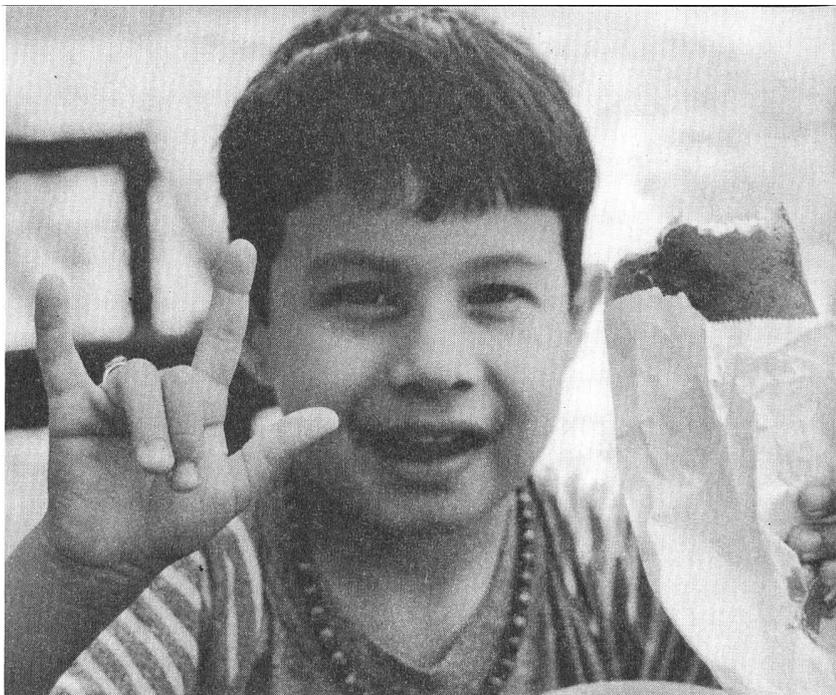
slich die Gruppenspielleiterin. Prompt gaben mir alle - ausser den GSR Fachleuten - schriftliche Antworten auf die Fragen - das war der 23. Mai. Zur Kontaktaufnahme mit dem Schuldirektor, Dr. René J. Müller, versuchte ich zwei Mal direkt mit Schreibtelefon, die GSR anzurufen, jedes Mal hat man ohne zu antworten aufgehängt. Gleich darauf erreichte ich die dortige Sekretärin via Telefonvermittlung Procom und fragte, weshalb sie sich mit dem Schreibtelefon vorher nicht gemeldet habe. Sie gab zur Antwort «WIR HABEN KEIN SCHREIBTELEFON» Ohne Begründung. Dies, obwohl im Procom-Schreibtelefonverzeichnis ihre Schreibtelefonnummer steht. Nach ein paar Tagen Funkstille lag endlich Müllers Brief in meinem Fach im SGB Büro vor. «Sehr geehrter Herr Hemmi» war die Anrede. In meinem vorgängigen Brief hatte ich ihn mit «Lieber Herr Müller» begrüsst, denn von der damaligen Zusammenarbeit an der Gehörlosenschule Zürich her kennen wir uns persönlich gut. Kann sein, dass er nur rein geschäftlich verkehren oder seine Funktion als massgebender Fachmann in Sachen Schulmethode unterstreichen will. Er schrieb sehr diplomatisch: «...Es freut uns, dass Sie unsere Meinung zum Thema Sprachentwicklung bei Kindern mit Hörbehinderung» der Leserschaft der SGB Nachrichten näher bringen möchten. Wir nehmen Ihr Angebot gerne an. Allerdings erlaubt uns die von Ihnen gesetzte Frist bis am 23. Mai 2000 nicht, eine fundierte Stellungnahme zu verfassen...» Für die Beant-

«Ich kann die Bedenken der Eltern teilen und hoffe sehr, dass hier im Baselbiet bald ein bis zwei Kindergärten zweisprachig angeboten werden und dass dieses Angebot auch auf der Schulstufe weitergeführt werden kann.»

Debora Keller, Politikerin und Lehrerin

wortung meiner fünf leicht zu beantwortenden Fragen hatte ich gut 10 Tage Zeit gegeben. Mir scheint, dass er mehr Zeit dafür braucht, um Argumente zu finden. Oder ist er derart vielbeschäftigt, dass er auf die Anliegen der Öffentlichkeit und der Selbsthilfe der Gehörlosen nicht auf Anhieb eingehen kann? (Lieber Herr Müller, unter «Gehörlose» verstehe ich jene Leute, die der sozialen Sprach- und Kulturgemeinschaft angehören, egal wie ihr Hörvermögen ist). Ist es ihm nicht so wichtig oder gar gleichgültig, wenn Eltern Sorgen wegen der künftigen Entwicklung ihrer gehörlosen Kinder nach dem «Babu» haben? Solche und ähnliche Fragen würden sich erübrigen, hätte er Auskünfte auf meine berechtigten Fragen sofort gegeben.

Wieder meldete ich mich per Fax bei ihm und gab ihm die Chance, durch die Fristverlängerung doch noch für die vorliegende SGBN Ausgabe, wenn nicht dann für die



Andreas, hörend, Bruder von Yasmina, zeigt «I Love You»...

übernächste Ausgabe zu schreiben. Wieder Funkstille... Es bleibt mir nichts anderes als dem «vielbeschäftigten» Schuldirektor Zeit zu geben und auf seine Antworten zu warten, die in einer späteren SGBN Ausgabe veröffentlicht werden.

Interview mit Doris Hermann, «Babu» Spielgruppenleiterin

SGBN: «Wie war die Veranstaltung für dich als Spielgruppenleiterin?»

«Es war alles sehr gut vorbereitet und die Übersetzung ist professionell und sauber abgelaufen. Besonders gefreut hat mich, dass so viele Leute den Vortrag besucht haben.»

SGBN: «Wie war das Echo von Teilnehmenden an Grosjeans Vortrag?»

«Vielen Besuchern waren die Fakten, die Professor Grosjean vorgetragen hat, nicht bekannt, und viele waren davon sehr beeindruckt. Leider konnte ich nicht alle befragen.»

SGBN: «Und Echo von Seiten der Behörden?»

«Frau Debora Keller, die «grüne» Politikerin und im Bildungswesen engagiert, hat uns gebeten, alles zum Thema Gehörlose und Gebärdensprache an die Schulbehörde zu schicken. Sie möchte sich mit uns dafür einsetzen, dass die Gebärdensprache im neuen Schul- und Bildungsgesetz einen angemessenen Platz bekommt. Bereits haben wir dieses Anliegen in Angriff genommen. Herr Mächler, Erziehungs- und Jugendpsychologe vom Departement der Stadt Basel, sei sehr interessiert an einem Gespräch mit uns. Nun hoffen wir auf ein baldiges Gespräch!»

Eltern antworten...

Gisela Hölzle Uscata und Ruben Uscata-Hölzle, gehörlose Tochter Yasmina, 3-jährig, Liestal.

Für uns war es eine Erleichterung, von einer Kompetenz zu hören, dass wir unserer Tochter Yasmina nicht schaden, wenn wir mit ihr zuerst die Gebärdensprache lernen, son-



...und Yasmina probiert, es gleich zu machen.

dern dass es sogar wissenschaftlich bewiesen ist, dass sich diese gehörlosen Kinder in ihrer emotionalen und kognitiven Entwicklung besser entfalten können. Auch wurde bestätigt, dass Kinder, die schon gebärden – also eine Sprache entwickelt haben – den Zugang zur Lautsprache leichter haben. All dies haben wir zuvor schon gelesen, es bestätigte auch unsere eigene Wahrnehmung, trotzdem tat es uns gut, dies von Herrn Prof. Grosjean bestätigt zu wissen. Als Eltern will man immer das Beste für die Kinder. Der Prozess mit der Auseinandersetzung der Gehörlosigkeit von Yasmina war anfänglich ein Trauerprozess und wandelte sich dann in etwas Neues. Wir waren gezwungen, unsere Wertvorstellungen in Frage zu stellen, andere Lebensweisen und Wahrnehmungen begreifen versuchen. Von Seiten der Ärzte und Therapeuten wird oft auch mit den Schuldgefühlen gespielt, zum Beispiel gilt man nur als verantwortungsvoll, wenn man sein gehörloses Kind operieren lässt und selbstverständlich die Gebärdensprache meidet, denn «sonst lernt Ihr Kind nicht richtig sprechen». Man ist sehr verunsichert.

Auch die Umgebung, die eigene (hörende) Familie, beeinflusst sehr stark. Auch meine Familie (meine Mutter...) war erleichtert, von Prof. Grosjean zu hören, dass wir auf dem richtigen Weg mit Yasmina sind. Das Verhältnis ist seither entspannter, und wir werden nicht ständig bearbeitet, Yasmina mit einem CI versehen zu lassen... (CI = Cochlear Implantate).

Der Vortrag hat uns Mut gegeben, uns für eine bilinguale Erziehung einzusetzen und alles zu versuchen, dies zu realisieren. Gleichzeitig wurde uns wieder schmerzlich bewusst, wie schwierig dies alles sein kann. Es macht uns traurig, zu wissen, dass unser Kind nur auf Grund seiner Gehörlosigkeit im jetzigen System nie die Förderung erhalten würde, die seinen besonderen Fähigkeiten entsprechen. Wir hoffen, dass sie nicht all dies erleiden muss, was vor ihr schon viele Gehörlose ertragen mussten.

Wir sind sehr dankbar, dass Doris Hermann und Christa

Notter uns so engagiert unterstützen, natürlich vermissen wir einen weiterführenden bilingualen Kindergarten und dann bilinguale Schulmöglichkeiten. Vielleicht könnte uns der SGB in einer Form unterstützen?

Wir sind bereit, dafür zu kämpfen und Informationsarbeit und andere Arbeiten zu leisten. Zusammen mit Frau Hermann und Frau Notter und der Interessengemeinschaft für Bilinguale Erziehung haben wir einen Vorstoss für eine Gesetzesänderung im Kanton Basel-Landschaft eingereicht. Künftig sollen gehörlose Kinder bilingual erzogen werden.

Noch eine gute Nachricht: Yasmina wird den hörenden Kindergarten in Liestal mit einer Gebärdensprachdolmetscherin besuchen, die Kindergärtnerin ist dabei, die Grundlagen der Gebärdensprache zu erlernen. Wer das finanzieren wird, ist noch nicht klar, aber es wird sich sicher ein Weg finden.

Joachim und Marliese Latuske, gehörloser Sohn Luis, 6-jährig, Müllheim Deutschland

Zunächst einmal Kompliment an die Organisatoren des Vortrages, die sich sehr viel Mühe gegeben haben. Dafür wurden sie auch mit einem grossen Publikumszuspruch belohnt. Hervorragend die Moderation durch Toni Koller und die Arbeit der beiden Dolmetscherinnen.

Ich habe mich sehr gefreut, diesen Vortrag von Prof. Grosjean zu hören. Den sachlichen und gelassenen Vortragstil fand ich an keiner Stelle langweilig. Der Vortrag Prof. Grosjeans war in sich schlüssig, beschränkte sich auf Wesentliches und wurde in einer für Laien verständlichen Sprache vorgetragen, ohne dabei zu vereinfachen.

«Die Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen und Wielandschule Arlesheim anerkennt die Gebärdensprache durchaus als vollwertiges Kommunikationsmittel»

Dr. René J. Müller, Schuldirektor

Bemerkenswert waren für mich die Schlussfolgerungen, die sich für Prof. Grosjean aus den Ergebnissen seiner Untersuchungen ergeben und die unmissverständlich sind: «Man bedauert nie, zu viele Sprachen zu kennen; man bedauert manchmal bitter, zu wenige zu kennen, vor allem wenn die eigene Entwicklung davon abhängt. Das gehörlose Kind hat ein Recht darauf, zweisprachig aufzuwachsen; es ist unsere Pflicht, es ihm zu ermöglichen.»

Diese eindeutige Positionierung war für mich das Besondere am Vortrag. Insofern habe ich auch nicht wirklich etwas vermisst. Gewünscht hatte ich mir, dass die Kritiker Prof. Grosjeans, die sich zuvor in der Zeitschrift der SVEHK

so vehement zu Wort gemeldet haben, den Mut und die Bereitschaft aufbringen würden, sich an einer offen geführten Diskussion zu beteiligen (SVEHK = Schweiz. Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder).

Die Arbeiten von Prof. Grosjean sind für mich ermutigend und unterstützend. Ich kenne nur wenige Wissenschaftler, die sich so eindeutig positionieren und zu konkreten und handlungsleitenden Aussagen kommen. Prof. Grosjean vertritt Positionen, die nicht dem «mainstream» der Hörgeschädigtenpädagogik entsprechen. Kein Wunder, dass er sich einer massiven Kritik ausgesetzt sieht, die bisweilen sehr unsachlich und polemisch ausfällt. Erfahrungen, denen sich auch Eltern ausgesetzt sehen, die sich für eine bilinguale Erziehung ihres Kindes stark machen. Was vermisse ich und was würde ich machen?

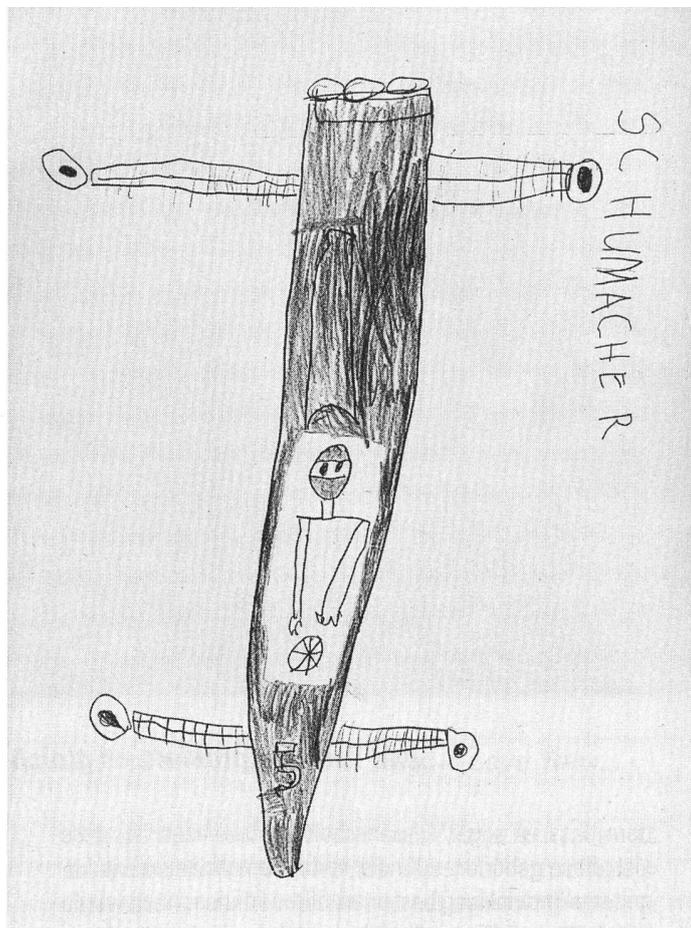
1. Politische Anerkennung der Gebärdensprache
2. Einheitliches Curriculum für die Gebärdensprachkurse in Deutschland
3. Kostenfreie Gebärdensprachkurse für Eltern gehörloser Kinder
4. Kostenfreie Lehr- und Lernmittel (CD-Rom Gebärdensprachlexika, Gebärdenvideo...)
5. Bilinguale Spielgruppen für gehörlose Kinder und deren Geschwister. Da die grösste Zahl der gehörlosen Kinder hörende Eltern hat, ist die Vermittlung von Gebärdensprachkenntnissen zentral wichtig. Ein bilingualer Schulunterricht ist nur möglich und erfolgversprechend, wenn die Kinder die Gebärdensprache gut bis sehr gut beherrschen.
6. Unterstützung in den Familien durch gehörlose Fachkräfte, sofern dies gewünscht wird (Kommunikation und Konversation in Gebärdensprache, Kenntnisse der Gehörlosenkultur), analog der Initiative «Gib Zeit» in Essen.
7. Bilingualer Unterricht. Denkbar: Eine Gruppe gehörloser Kinder wird in einer Klasse zusammen mit hörenden Kindern unterrichtet. Hörender Lehrer (idealerweise mit Gebärdensprachkenntnissen) sowie Dolmetscherin. Unterstützung des Lautspracherwerbs durch Logopädinnen (idealerweise mit Gebärdensprachkompetenz).
8. Sonstige Regieleistungen wie Abklärung mit Kostenträ-

«Auch meine Familie war erleichtert, von Prof. Grosjean zu hören, dass wir auf dem richtigen Weg mit Yasmina sind. Das Verhältnis ist seither entspannter, und wir werden nicht ständig bearbeitet, Yasmina mit einem CI versehen zu lassen.»

Gisela Hölzle Uscata und Ruben Uscata-Hölzle, Eltern

gern, Kontakte zu Dolmetschern, Elternberatung durch eine Beratungsstelle, an der gehörlose und hörende Fachleute (Sozialarbeiter, Sozialpädagoginnen) tätig sind.

9. Ergebnisoffene Beratung der Eltern durch ein interdisziplinäres Team gehörloser und hörender Fachleute.



Marc und Bea Schwyzer, resthöriger Sohn Jascha, 3-jährig (Hörschwelle: 110 dB), Binningen

SGBN: «Wie hat sich der Vortrag auf Sie als Eltern ausgewirkt?»

«Wir erhielten die Bestätigung, dass der Entscheid, unser Kind bilingual zu erziehen, richtig ist.»

SGBN: «Waren Sie dann erleichtert in Bezug auf die künftige Entwicklung Ihres Kindes?»

«Einerseits ja, andererseits wurde uns auch klar, wie schwierig es ist, den bilingualen Weg zu gehen, da in der deutschsprachigen Schweiz die Gehörlosendidaktik rein lautsprachlich ausgerichtet ist und das Thema der bilingualen Erziehung sehr emotional beladen ist. Vor allem hörende Eltern sind immer noch sehr verunsichert, da nach wie vor die Meinung unter vielen Fachleuten gilt, dass der frühe Erwerb der Gebärdensprache zu einer Verschlechterung der Lautsprache führt und dass die Gebärdensprache die Gehörlosen von der hörenden Welt trennt.»

SGBN: «Hat Ihnen Prof. Grosjean neue Impulse gegeben?»

«Ja, aber mehr im Sinne einer Bestätigung, dass wir unseren Kampf für die offizielle Anerkennung und Unterstützung der bilingualen Erziehung gehörloser Kinder erfolgreich zu Ende führen müssen. Der Weg ist lange und steinig und wir stehen noch am Anfang. Zudem waren wir uns wohl nicht richtig bewusst, wie wichtig es ist, ein breites Netzwerk für unsere Sache aufzubauen. Besonders erfreulich ist, dass Prof. Grosjean sich bereit erklärt hat, uns in un-



Babu Spielgruppe.

Leiterinnen Doris Hermann und Christa Notter (links von unten)

serem Vorhaben weiter zu unterstützen. Er könnte zu einer wertvollen Person in diesem Netzwerk werden.

Interessant war zudem auch die Aussage, dass hohe Gebärdensprachkenntnisse der Eltern nicht wirklich wesentlich sind. Viel wichtiger sei, dass das gehörlose Kind von früh an intensiv mit der Gebärdensprache in Kontakt kommt. Bilingual bedeutet nämlich auch, dass das Kind je nach Situation und Umfeld die passende Sprache auswählt und einsetzt. Somit können auch Eltern, die befürchten, die Gebärdensprache nicht genügend erlernen zu können, beruhigt den bilingualen Weg für ihr Kind auswählen.»

SGBN: «Vermissen Sie eine Dienstleistung oder Unterstützung für die Bildung Ihres Kindes nach der «BABU» in der Schweiz?»

«Selbstverständlich, wir vermissen ein offiziell anerkanntes echtes bilinguales Schulsystem in der deutschsprachigen Schweiz und unvoreingenommene Beratungsstellen für Eltern gehörloser Kinder. Die Betonung auf «echt» legen wir, weil für uns der Einsatz der LBG im Unterricht kein echter bilingualer Ansatz ist (LBG = Lautsprachbegleitende Gebärden). Wichtig für Basel wäre im Übrigen auch die offizielle Anerkennung der «BABU», denn sie ist ja eine private Selbsthilfeorganisation, die nur dank dem grossen nebenberuflichen Engagement von Doris Hermann und Christa Notter besteht und vor allem, endlich die schon längst fällige offizielle Anerkennung der Gebärdensprache in der Schweiz.»

Debora Keller, Lehrerin und Politikerin, Liestal

SGBN: «Wie war Ihr Eindruck?»

«Der Vortrag hat mir Sachverhalte bewusst gemacht, die ich bisher nicht wahrgenommen habe (zum Beispiel,

dass die Mehrheit der Menschen zweisprachig leben). Die fundierte Art und Weise, wie Prof. Grosjean darlegte, was es heisst, in zwei Sprachen und Kulturen zu leben, war für mich nachvollziehbar und sehr interessant. Die Schlussfolgerung, dass die Erziehung dem gehörlosen Kind sowohl die Gebärdensprache wie auch später die Lautsprache nahe bringen soll, kann ich voll unterstützen.»

SGBN: «Prof. Grosjean sagt, gehörlose Kinder lernen auch die Lautsprache schneller, wenn sie möglichst früh mit der Gebärdensprache umgehen lernen.»

«Als Lehrerin und Mutter kann ich nachvollziehen, dass es einem Kind, welches gelernt hat, sich in einer ihm naheliegenden Sprache auszudrücken, einfacher fällt, auch eine andere Sprache, die ihm ferner ist, dazu zu lernen. Es liegt für mich also auf der Hand, dass gehörlose Kinder prioritär sich in der Gebärdensprache lernen auszudrücken und dass die spätere Erlernung der Lautsprache umso schneller erfolgt, je besser sich das Kind in seiner Erstsprache verständigen kann.»

SGBN: «Eltern äussern ihre Bedenken, es gebe keine Institution, die nach dem «Babu» die weitere Entwicklung der Kinder situationsgerecht übernehmen könnte.»

«Ich kann diese Bedenken teilen, und hoffe sehr, dass hier im Baselbiet bald ein bis zwei Kindergärten zweisprachig angeboten werden und dass dieses Angebot auch auf der Schulstufe weitergeführt werden kann.»

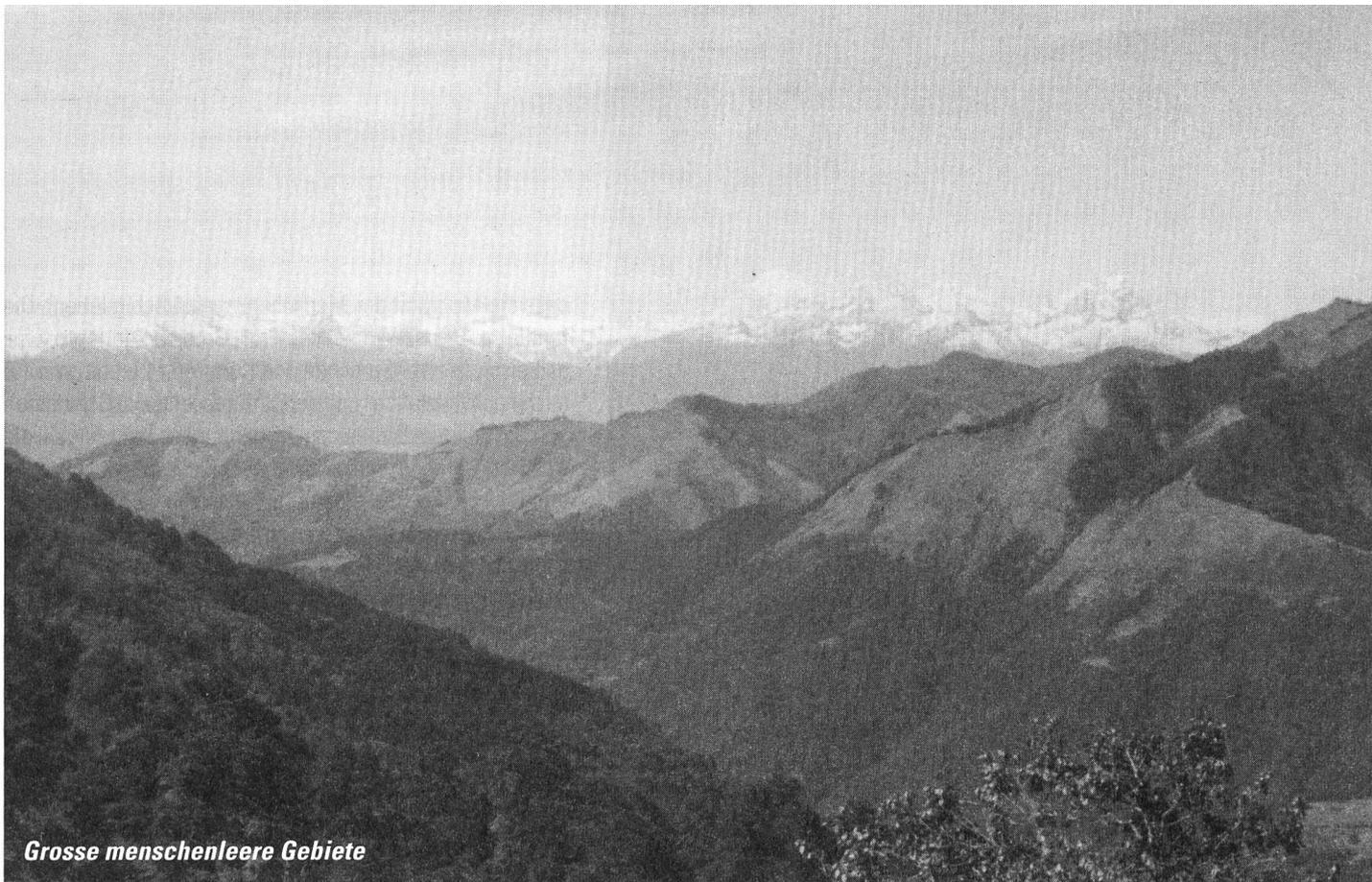
SGBN: «Wie wollen Sie politisch vorgehen, damit die Anliegen von Eltern und «Babu»-Spielgruppenleiterinnen berücksichtigt werden können?»

«Ich werde den von «Babu» geforderten Zusatz («Gehörlose und hörbehinderte SchülerInnen werden bilingual unterrichtet und gefördert. Die Gebärdensprache ist, neben der lautsprachlichen Ausbildung, ein fester und gleichwertiger Bestandteil des Unterrichts und der Erziehung») in die Vernehmlassung der Grünen zum neuen Bildungsgesetz im Kanton Baselland aufnehmen und meine Kontakte zu LandrätInnen nutzen, um diesen Grundsatz zu verankern. Später sind im Landrat Interpellationen geplant zur Schule in Riehen (wird vom Kanton subventioniert) die Hörbehinderte lediglich und ausschliesslich in Lautsprache unterrichtet.»

Schuldirektor antwortet

Dr. René J. Müller, Direktor der Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen und Wielandschule Arlesheim (GSR)

«... An dieser Stelle nur so viel: Die GSR anerkennt die Gebärdensprache durchaus als vollwertiges Kommunikationsmittel. Nicht umsonst integrieren wir Kinder, die nicht zur Lautsprache kommen, seit Jahren in kleinen Gruppen in Klassen lautsprachlich kommunizierender Kinder. Diese Kinder werden jeweils durch eine gebärdenkundliche Lehrkraft unserer Schule innerhalb der Klasse unterrichtet...»



Grosse menschenleere Gebiete

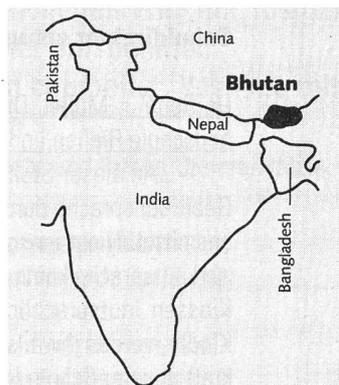
«Das alte Königreich Bhutan im Himalaya ist eine der letzten Regionen der Erde, die sich erfolgreich gegen den Tourismus wehren: Das kleine Land lässt nur 2000* Besucher pro Jahr einreisen - und hat mit dieser Politik seine jahrtausendealten Traditionen unverändert erhalten», las man im «Tages-Anzeiger» vor sieben Jahren. Und heute? Das Heimleiter-Ehepaar vom Gehörlosenheim Uetendorfberg, Hans und Friedi Jutzi, haben vor 31 Jahren dort vier Jahre lang gearbeitet, und dieses Jahr machten sie eine Reise nach Bhute und erlebten vieles. Hans Lutz schreibt den folgenden Bericht auf Wunsch der SGBN, wofür wir ihm herzlich danken.

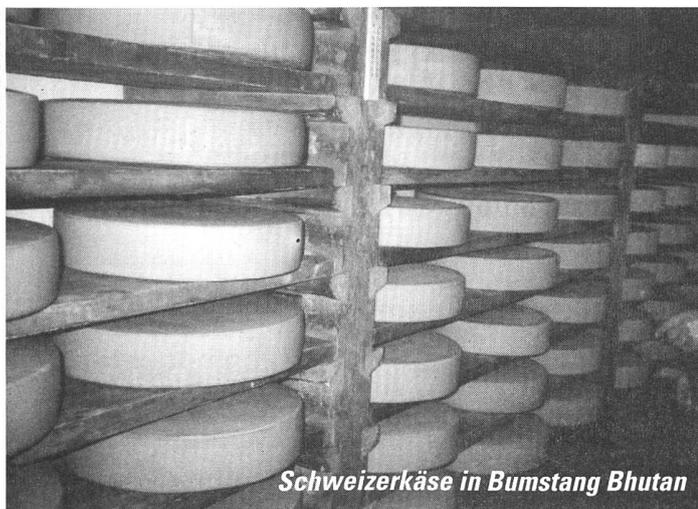
* heute 4'500 Besucher pro Jahr

Bhutan

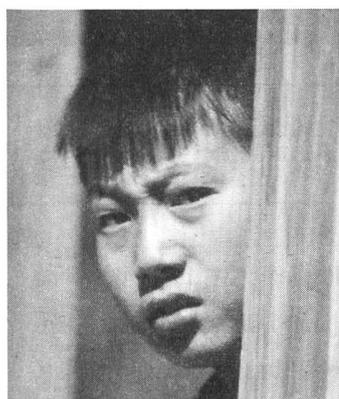
Bhutan

Bhutan ist 47'000 km² gross und zählt rund 697'000 einheimische sowie fast ebensoviele nepalesische Einwohner. Hauptstadt ist Thimphu; von ihrem Flughafen aus fliegt die einheimische Druk Air nach Dehli. Landessprache: Dzongkha; kommerzielle Sprache: Englisch und Nepalesisch.





Schweizerkäse in Bumstang Bhutan



Von Hans Jutzi

Von 1969 bis 1973 arbeiteten wir in Bhutan, meine Frau als Krankenschwester und ich als Farming Expert. Nach 27 Jahren nun wurden wir vom Industrieminister eingeladen, das Land Bhutan zu besuchen. Mit gemischten Gefühlen reisten wir letzten Herbst über Indien in unsere Heimwehheimat. Was hat sich in dieser langen Zeit alles verändert?

Bhutan ist ein Vorland von Tibet. Alles mutet so mittelalterlich an, ohne Geschäftigkeit und Hektik. Bhutan ist unterbevölkert



und die Natur ist noch intakt. Trotzdem es eines der ärmsten Länder der Erde ist, herrscht kein Hunger. Aber so idyllisch ist es auch wieder nicht, die Säuglings- und Kindersterblichkeit ist sehr hoch. Weltweit leider fast an höchster Stelle. Wohl besteht seit einiger Zeit ein Schulobligatorium, aber die Klassen zählen oft über 60 Kinder. Wenn die Arbeit daheim zu gross wird, (beim Anpflanzen oder Ernten) fehlt man einfach im Unterricht. Der Analphabetisierungsgrad beträgt bei den Frauen 28 % und bei den Männern 56 %. Die medizinische Versorgung hat sich in den letzten 30 Jahren enorm verbessert. Vor 30 Jahren gab es nur den Leibarzt des Königs im ganzen Land, das immerhin so gross ist wie die Schweiz. Im Landesinneren hat sich nicht so viel verändert, die Menschen sind sehr liebenswürdig und gastfreundlich. Es gibt nur eine Querstrasse durchs Land und drei Verbindungen in den Süden. Der Norden ist mit den gewaltigen Bergen nur an wenigen Orten zu Fuss passierbar. Industrie gibt es nur ganz wenig, obschon es im ganzen Land etwa 16'000 Fahrzeuge gibt. Mein Jeep hatte damals die höchste Nummer mit BHT 262.

Im Vergleich zu Nepal, dem durch Abholzung, Massentourismus und andere Einflüsse bereits arg übernutzten Nachbarkönigreich, ist Bhutan ein liebenswertes, ursprüngliches Land geblieben. Das Land ist geprägt vom Buddhismus, dem sowohl das indische Kastendenken wie auch die unselige Problematik der heiligen Kühe und des uneingeschränkten Kindersegens fremd sind. Eigentlich geht es dem Volk gut und doch lohnt sich ein Vergleich auf internationaler Ebene. Im World Bank Book lesen wir,

dass das Bruttoinlandprodukt der USA 6'259.90 \$ beträgt und Bhutan gerademal auf 0.24 \$ kommt.

Weltberühmt sind Bhutans Felsenklöster, ebenso die über das ganze Land verteilten Dzongs (Burgen) ohne Nägel und Pläne aus Holz und Stein erbaut. Die Pflanzen- und Tierwelt ist fast nirgends auf der Welt so vielfältig wie in Bhutan. Von der Assamebene, einige hundert Meter über Meer bis auf eine Höhe von 7'554 m über Meer blühen tatsächlich fast Edelweiss neben Orangenbäumen. Heute gilt Bhutan als eines der verschlossensten Länder der Welt. Einreisen ist sehr schwierig. Wir gehörten zu den glücklichen rund 4'500 Besuchern Bhutans, die jährlich einreisen können.

Der Höhenpunkt unserer Reise war nicht das Nachtessen mit dem Finanzminister, sondern das Wiedersehen mit ehemaligen Lehrlingen und deren Familien. Die Wiedersehensfreude war oft so gross, dass wir unseren Tränen nicht wehren konnten.

Immer wieder fragten wir nach den Gehörlosen. Ein Arzt bestätigte uns, dass es überdurchschnittlich viele Gehörlose gibt. Die ärztliche Versorgung ist schlecht, so kann schon eine leichte Mittelohrentzündung zur Taubheit führen. Gehörlose werden noch nicht geschult oder beruflich gefördert. Am Schluss unseres Aufenthaltes hörten wir, dass eine Kanadische Missionsgesellschaft in Taschgang Ostbuthan eine Gehörlosenschule gründen möchte. Dieses Projekt werden wir mit grossem Interesse verfolgen.

Meine Frau und ich hoffen fest, dass Ihr durch diesen Beitrag ein Land und Volk lieb gewonnen habt.

Ein Austausch, der sich lohnt

Ende des letzten Jahres war ich in Griechenland an einem Treffen des Europäischen Vereins für seelische Gesundheit und Gehörlosigkeit. Ich habe mich gefragt, weshalb diese - meines Erachtens - sehr wichtigen Treffen in der Schweiz kaum bekannt sind, und ich nehme die Gelegenheit gerne wahr, diese europaweite Vereinigung vorzustellen:

Hintergrund. Die ESMHD (European Society for Mental Health and Deafness) wurde 1986 von einer Gruppe von Menschen aus vier Ländern gegründet. Mittlerweile sind fast alle europäischen Länder Mitglieder. Hörende oder gehörlose Delegierte dieser Vereinigungen treffen sich zweimal jährlich zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch.

Themen. Seit der Gründung des ESMHD sind neue psychosoziale Dienste entstanden und bestehende Dienste wurden ausgebaut. Dennoch haben Gehörlose in Europa noch nicht auf allen Ebenen den gleichen Zugang zu psychosozialen Diensten mit deren Angeboten. Noch immer gibt es Länder mit sehr begrenzten Diensten. Die nächste grosse Veranstaltung für alle Interessierten wird von den dänischen Mitgliedern der ESMHD organisiert

«Seelische Gesundheit und Gehörlosigkeit» 5. Europäischer Kongress und 2. Weltkongress 18. - 21. Oktober 2000 in der Universität Kopenhagen

Hauptthema dieses Kongresses wird, neben einigen Workshops, sein: «Geistige Gesundheit für Gehörlose» «Bereitstellung und Aufbau entsprechender Dienste in den unterschiedlich grossen Ländern. Die gesprochene und geschriebene Kongress-Sprache wird Englisch sein. Für das Dolmetschen in Gebärdensprache oder in die Landessprache ist jedes Land selber zuständig. Abklärungen zur Organisation einer Dolmetschung für den deutschen Sprachraum laufen mit Deutschland und Österreich.

Kongresskosten: Bei Anmeldung vor dem 1. Juni 2000: Fr. 480.–, nachher Fr. 590.– (Kursangabe vom 3.5.00)

Hotelkosten: Hotels in Kopenhagen kosten pro Nacht zwischen Fr. 100.– bis Fr. 200.–

Kongressadresse: Universität Kopenhagen, Njalsgade 80, DK-2300 Kopenhagen

Für weitere Fragen stehe ich gerne zur Verfügung:

Franziska Flechl, Gehörlosendorf, St. Gallerstrasse 8, 8488 Turbenthal, Tel 052 385 25 03, Fax 052 385 44 05

JOKER TEMPORÄR- UND DAUERSTELLEN

Unsere Erfahrung ist Ihr Gewinn

Löwenstr. 65/69, 8001 Zürich, Tel. 01/213 60 60

Der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen setzt sich auf verschiedenen Ebenen für die Interessen der Gehörlosen in der Schweiz ein. Unter anderem ist er auch Herausgeber einer Verbandszeitung. Im Auftrag des Verbandes suchen wir für die Redaktion und die Produktion dieses Mediums per 1. August 2000 eine/n

leitende Redaktorin / leitenden Redaktor (80%-Pensum)

Wir bieten Ihnen:

- eine vielseitige und abwechslungsreiche Aufgabe
- selbständige Einteilung Ihrer Arbeit (Möglichkeit teilweise zu Hause zu arbeiten)
- den Anforderungen entsprechende Entlohnung
- gute Sozialleistungen
- Fortbildungsmöglichkeiten

Wir erwarten von Ihnen:

- Erfahrung als Journalist/Redaktor
- Interesse für alle Bereiche des Hörbehindertenwesens
- Freude am Schreiben und Gestalten
- Bereitschaft unregelmässig zu arbeiten
- Flexibilität
- Kontaktfreude und Teamfähigkeit
- Bereitschaft, sich in den Bereich der elektronischen Medien einzuarbeiten (Pflege der verbandseigenen Website)

Wenn Sie diese Tätigkeit anspricht, nehmen Sie Kontakt mit Rosemarie Ohba, Tel. 01/213 60 60, auf. Sie freut sich auf Ihren Anruf.



Hallo!

Ich, Dmitry Kusmin, Russe, gehörlos, ledig (31, 168, 64), wohne in Jawanowo (ca. 300 km Richtung Nord-Ost von Moskau). Dunkelblond, braune Augen, gutaussehend, bescheiden und gesellig. Keine schlechten Angewohnheiten. Ich beherrsche die Gebärdensprache, kann auch lautsprachlich kommunizieren. Mein Hobby ist Fotografieren, weitere Interessen: Wandern, Video, Musik (Modern Talking, Sandra...), TV-Nachrichten. Ich suche eine Lebensgefährtin sowie Brieffreunde aus der Schweiz zum Kennenlernen (Gehörlose oder Schwerhörige im Alter von 18 - 32 Jahren). Ich freue mich auf deinen Brief, Foto erwünscht. Auf jeden Brief werde ich Antworten geben. Dmitry Kusmin, 2-ja Efimowskaja Strasse 10-19, 153003 Iwanowo - 3, Russland



Stiftung Schloss Turbenthal Gehörlosendorf

Benediktbeuern Kloster bei München

7. - 16. August 2000

Naturschutz Leben Geschichte

Begleitung: Hanna Newport, Andreas Verzar, Rita Kunz

Kontakt: Riccarda Schamberger im ZUK (Zentrum für Umwelt und Kultur)

Kosten: ca. Fr. 800.-, Einzelzimmer, Bad/WC, Vollpension (Reise mit der Bahn), Bildungsurlaub von 5 Tagen.

Vorbereitende Gespräche mit Erwachsenenbildung

Weitere Auskünfte und Anmeldung bei: Andreas Verzar, Gehörlosendorf, 8488 Turbenthal, Schreibtelefon 052 385 44 04, Fax 052 385 44 05

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB

Wir sind umgezogen

In der SZB Taubblinden-Beratung fand in den letzten Monaten eine Umzugswelle statt, die auch das Sekretariat nicht verschont hat. Seit kurzem sind wir in neuen Büros. Unsere Adresse lautet jetzt:

Taubblinden-Beratung SZB
Ausstellungsstr. 36
8005 Zürich

Telefon 01 444 10 80
Schreibtelefon 01 444 10 84
Fax 01 444 10 88
E-Mail szb.tbbl-zuerich@tic.ch

Impressum

HERAUSGEBER: SGB DEUTSCHSCHWEIZ

REDAKTIONSTEAM: ELISABETH HÄNGGI, PETER HEMMI, ALAIN HUBER, BERNARD KOBER, GISELA RIEGERT, ROLF ZIMMERMANN

ERSCHEINEN: 6 MAL IM JAHR / **AUFLAGE:** 1'100 EXEMPLARE

ADMINISTRATION: SGB - KONTAKTSTELLE, OERLIKONERSTRASSE 98, 8057 ZÜRICH, Telefon 01 315 50 40, TELESCRIT 01 315 50 41, FAX 01 315 50 47, VERMITTLUNGSDIENST FÜR HÖRENDE 0844 844 071, PC 80-26467-1

DRUCK: WERKSTATTDRUCKEREI, 8585 ZUBEN.

PREISE: FÜR SGB-MITGLIED SGBN-ABONNEMENT INBEGRIFFEN / SGBN-ABONNEMENT FÜR NICHT- MITGLIED FR. 45.-/ **COPYRIGHT** BEIM SGB DEUTSCHSCHWEIZ

Sprachheilschule St. Gallen

Schule mit Internat für Gehörlose, Schwerhörige und Sprachbehinderte
(ehemals Taubstummenanstalt)



Einladung

zum Tag der offenen Tür für ehemalige Schülerinnen, Schüler,
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Samstag, 16. September 2000, 10 - 16 Uhr

Begegnung • Speis und Trank • Besichtigung • Vergnügen

Bitte weitersagen!

Bus Nr. 6 bis Nussbaumstrasse / Keine Parkplätze vorhanden

Anmeldung

Ja, ich bin am 16. Sept. 2000 dabei

Name _____

Adresse _____

Anzahl Personen _____

Bitte einsenden bis 30. Juni 2000 an:
Sprachheilschule, Höhenweg 44,
9000 St. Gallen

Kirchliche Anzeigen

Katholische Gehörlosengemeinden

Region Zürich

Auskünfte:

Gehörlosenseelsorge Zürich. Telescrit : 01 360 51 53, Telefon 01 360 51 51, Fax 01 360 51 54, Email: gehoerlose.zh@kath.ch

Sonntag, 2. Juli, 10.30 Uhr.

Ökumenischer Gottesdienst, gestaltet von Frau Marianne Birnstil, Pfarrerin, und Beat Huwiler, Gehörlosenseelsorger. Anschliessend Grillplausch. Die reformierte und die katholische Gehörlosengemeinde laden Sie dazu ganz herzlich ein!

Region Aargau

Auskünfte:

Kath. Gehörlosenseelsorge im Kanton Aargau, Schönaustr. 21, Kanti Foyer, 5400 Baden. Telescrit: 052 385 25 03, Fax 052 385 25 03

Sonntag, 2. Juli, 14.30 Uhr.

Gottesdienst in der Stadtkirche/Krypta in Baden, anschliessend Kaffee mit Imbiss.

Sonntag, 23. Juli, 11.30 Uhr.

Ökumenischer Gottesdienst in Kirchleerau für alle, die in den Ferien daheim bleiben... Pfrn. Ruth Zimmermann und Peter Schmitz-Hübsch, anschliessend Grillen.

Sonntag, 27. August, 14.30 Uhr.

Gottesdienst in der Stadtkirche/Krypta in Baden, anschliessend Kaffee mit Imbiss.

Region St. Gallen

Auskünfte:

Kath. Gehörlosenseelsorge St. Gallen, Auf dem Damm 8, 9000 St. Gallen, Fax 071 220 36 15

Sonntag, 2. Juli, 10.15 Uhr.

Katholischer Gottesdienst für Gehörlose im Gehörlosenheim in Trogen.

Sonntag, 20. August, 9.30 Uhr.

Katholischer Gottesdienst für Gehörlose in der Schutzengel-Kapelle am Dom in St. Gallen.

Gehörlosenseelsorge Kanton Solothurn

Auskünfte:

• Schwester Martina Lorenz, Rigistr. 7, 6010 Kriens, Telescrit 041 319 40 34, Fax 041 319 40 31 (katholisch).

• Heinrich Beglinger, Socinstr. 13, 4051 Basel, Telescrit 061 261 05 19, Fax 061 261 05 48 (reformiert).

Sonntag, 2. Juli, 10.00 Uhr.

Gottesdienst im Gemeindehaus der Pauluskirche, Calvinstube, Olten, mit Sr. Martina Lorenz. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee.

Evangelische Gehörlosengemeinden

Region Basel - Baselland

Auskünfte:

Evang. Gehörlosenseelsorge, Socinstrasse 13, 4051 Basel, Telescrit 061 261 05 19, Fax 061 261 05 48.

Sonntag, 27. August, 10.00 Uhr.

Gottesdienst im Spittlerhaus, Socinstr. 13, in Basel. Anschliessend Zusammensein beim Imbiss.

Region Ostschweiz. St. Gallen, Appenzell, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, Thurgau

Auskünfte:

Evang. Pfarramt für Gehörlose, Tannenstr. 8, 9000 St. Gallen, Telefon/Telescrit 071 244 53 93, Fax 071 244 53 43.

Sonntag, 2. Juli, 14.30 Uhr.

Gottesdienst in Schaffhausen.

Sonntag, 13. August, 10.45 Uhr.

Missionsgottesdienst Allah Kariem mit Pfr. A. de Carpentier im evang. Kirchgemeindehaus St. Mangen, anschliessend gemeinsames Mittagessen.

Sonntag, 20. August, 11.15 Uhr.

Gottesdienst für junge Gehörlose in der evang. Kirche in Elm, anschliessend gemeinsames Mittagessen, zusammen mit Schaffhausen, Pfr. A. Menges und Pfr. H. Beglinger, Basel.

Region Bern

Auskünfte:

Hörbehindertenseelsorge Bern-Jura, Telefon 031 385 17 17,
Fax 031 385 17 20.

Sonntag, 2. Juli, 14.00 Uhr.

Gottesdienst in der Kapelle EMK in Schwarzenburg Flüheli,
Pfrn Franziska Bracher.

Montag, 17. Juli, 20.00 Uhr.

Gottesdienst, Stiftung Uetendorfberg, Pfrn. Franziska Bracher.

Dienstag, 18. Juli, 15.00 Uhr.

Gottesdienst im Wohnheim für Gehörlose in Belp, Pfrn Franziska
Bracher.

Sonntag, 6. August, 14.00 Uhr.

Gottesdienst in der Kirche in Frutigen, Pfrn Franziska Bracher.

Sonntag, 20. August, 14.00 Uhr.

Gottesdienst in der Markuskirche in Bern, Diakon Andreas Fankhauser.

Montag, 21. August, 20.00 Uhr.

Kirche in der Stiftung Uetendorfberg, Diakon Andreas Fankhauser.

Sonntag, 27. August, 9.30 Uhr.

Gottesdienst in der Stadtkirche in Burgdorf, Pfr. Daniel Lüscher und
Diakon Andreas Fankhauser.

Sonntag, 27. August, 14.00 Uhr.

Gottesdienst im Kirchgemeindehaus in Lyss, Friedhofweg,
Pfrn Franziska Bracher.

Dienstag, 29. August, 15. Uhr.

Gottesdienst im Wohnheim für Gehörlose in Belp, Diakon Andreas
Fankhauser.

Region Aargau

Auskünfte:

Evang.-ref. Gehörlosenseelsorge der aargauischen Landeskirche, Kir-
chenweg, 53, 5054 Kirchleerau, Tel. 062 726 11 34, Fax 062 726 20 00

Sonntag, 23. Juli, 11.30 Uhr.

Gottesdienst in Kirchleerau, anschliessend Imbiss.

Sonntag, 20. August, 14.15 Uhr.

Gottesdienst in Aarau.

Weitere Infos im Teletext.

Es fällt uns schwer, Sie in Kenntnis zu setzen über den plötz-
lichen Hinschied unseres geschätzten Heimleiters

Herrn Antonio L. D'Antuono-Wessel

14. Oktober 1941 - 6. Juni 2000

Er verstarb heute Nachmittag nach kurzer, schwerer Krank-
heit im Ferienaufenthalt in seinem geliebten Anzio (Rom),
wo er geboren und aufgewachsen ist.

Wir entbieten der Trauerfamilie unser herzlichstes Beileid.
Dem Verstorbenen, der seit 1972 das Gehörlosenheim Tro-
gen mit Fachkenntnis, Weitsicht und grossem Einsatz gelei-
tet hat, sind wir übers Grab hinaus dankbar. Er wird uns sehr
fehlen.

Die Beisetzung in Anzio hat im engsten Familienkreis statt-
gefunden. Die Gedächtnisfeier für den Verstorbenen findet
am Mittwoch, 21. Juni 2000, 10 Uhr in der katholischen Kir-
che Bendlehn, Speicher AR, statt.

In herzlichem Gedenken:
Heimkommission,
Stiftungsrat und
Heimfamilie.
Ostschweizerisches
Wohn- und Altersheim für
Gehörlose, Trogen

Trogen, 6. Juni 2000

Angebot

Nützliches Nachschlagewerk für Gehörlosenpfarrerinnen und -pfar-
rer sowie Religionslehrkräfte und Dolmetschende

Illustration der religiösen Gebärden der deutschschweizerischen Gebärdensprache

mit über 200 Gebärdenbegriffen
Preis Fr. 28.-

Bestellung bei der SGB-Kontaktstelle,
Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich

Tel. 01 315 50 40, Schreibtel. 01 315 50 41, Fax 01 315 50 47



Gehörlosenzentrum Zürich
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich

Im **Gehörlosenzentrum**
wird **gefeiert!**

Samstag, 30. September 2000

Welttag der Gehörlosen

- 8.30 Uhr Cafeteria offen für alle
- 9.45 - 11.30 Uhr Kommunikationsforum: Gehörlosenzentrum und Dienstleistung am Beispiel Gehörlosenverband München und Umland e.V. (GMU), Gastreferent: Josef Willmerdinger, Präsident
- 11.30 - 12.30 Uhr VIP für eingeladene Gäste
- 12.00 - 18.00 Uhr Attraktionen und Aktivitäten auf dem ganzen Areal im und rund um das Zentrum (Spiele, Vorführungen, Verpflegungen... und Überraschungen)
- 15.00 - 16.30 Uhr Diplomfeier der Gebärdensprachdolmetscher-Ausbildung, anschliessend Apéro
- 17.00 - 23.00 Uhr Party Time

Organisation

Stiftung Treffpunkt der Gehörlosen in Zusammenarbeit mit Zürcherischen Institutionen, Vereinen und Gruppen

20 Jahre

Stiftung Treffpunkt der Gehörlosen

60 Jahre

Beratungsstelle für Gehörlose